

DAS RÖMISCHE GRÄBERFELD VON SCHWARZERDEN, SAARLAND

Inken Vogt

Der Ort Schwarzerden liegt in der Gemeinde Freisen, im Nordosten des Saarlandes. Berühmt ist der Fundort für sein Mithräum, dessen Kultbild mit der Stiertötung noch heute in einer Felswand nördlich des Orts zu sehen ist.¹ Im Vorfeld des Autobahnbaus der A62 kam es allerdings Ende der 1960er Jahre zu leichten Grenzverschiebungen, sodass das Mithräum heute zu Reichweiler, Rheinland-Pfalz, gehört.

Als die Gemeinde Freisen am westlichen Ortsrand von Schwarzerden (in der Flur „Vorm Buchenwäldchen“) ein Neubaugebiet plante, wurde 2005 eine geomagnetische Prospektion veranlasst.² Auf ihr zeigten sich im Osten Reste der römischen Bebauung und im Westen als „fleckige“ Struktur die Grabgruben eines Gräberfeldes sowie ein dammartig angelegter Weg zwischen beidem. 2006 fanden erste Sondagen statt und von 2007 bis 2014, jedes Jahr in mehrwöchigen Kampagnen, wurde das Gräberfeld ausgegraben,³ jeweils zur Hälfte finanziert durch das Landesdenkmalamt des Saarlandes und die Gemeinde Freisen. Es wurden 108 Gräber gefunden. Die ältesten Gräber gehören zur Stufe Gallo-Römisch 1 (30 – 15 v. Chr.). Die jüngsten Gräber sind um 400 n. Chr. anzusetzen. Im 3. und 4. Jahrhundert klafft allerdings bisher eine 200jährige Lücke. Das legt die Vermutung nahe, dass das Gräberfeld noch nicht vollständig erfasst ist.

Römische Mauerreste wurden nicht nur im Osten der prospektierten Fläche, sondern auch 1949 beim Bau der östlich anschließenden Zollhäuser entdeckt. Einzel-funde deuten an, dass sich die römische Besiedlung bis in den heutigen Ortskern fortsetzte. Die wenigen bekannten Befunde lassen kaum eine Deutung der baulichen Strukturen zu. Es könnte sich um eine große Villa rustica oder um einen kleinen Vicus gehandelt haben. Die Größe des Friedhofs scheint eher für einen Vicus zu sprechen. Schwarzerden liegt nahe an der Römerstraße, die von Metz über den Vicus Wareswald (Tholey) und Bad Kreuznach nach Bingen und Mainz führte. Möglicherweise gab es hier auch eine Straßenstation. Im 3. Jahrhundert wurde nördlich der Besiedlung das oben erwähnte Mithräum errichtet.

Die Ausgrabung in Schwarzerden war ein absoluter Glücksfall, denn die Gräber waren nicht nur überdurch-

schnittlich reich ausgestattet, sondern auch noch sehr gut erhalten. Das Gelände wurde größtenteils nie gepflügt. Außerdem greift der Schwarzerdener Boden speziell die Glasfunde fast gar nicht an.

Aus frühromischer Zeit stammen u. a. die 41 Kammergräber des Gräberfeldes. Für ein Kammergrab wurde eine annähernd quadratische Grube von durchschnittlich 1,30 m Kantenlänge ausgehoben, in die eine Holzkiste gestellt wurde, die inzwischen im Boden aber, mit Ausnahme der Nägel, meist vergangen ist.⁴ In diese Kiste wurde der Leichenbrand in einer Urne oder in einem organischen Behältnis beigesetzt und die Beigaben hineingestellt. Alle Kammergräber sind mit den Ecken nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. Beispielhaft sollen in diesem Artikel einige Gräber aus den verschiedenen Phasen vorgestellt werden.

Stufe Gallo-Römisch 1 (30 - 15 v. Chr.)

Kammergräber 237 und 248

Aus dieser frühesten römischen Zeitstufe unserer Großregion stammen zwei Gräber des Friedhofs: die Kammergräber 237 und 248. Es handelt sich um die beiden westlichsten Gräber (Abb. 1). Grab 237 hatte eine 1,30-1,40 x 1,15-1,25 m große Grabgrube.⁵ In der Nord- und in der Südecke fand sich jeweils ein Leichenbrandhäufchen (Abb. 2,11.12). Die ursprünglich sicher vorhandenen organischen Behältnisse aus Holz, Stoff oder Leder sind inzwischen vergangen. Nach Prof. Dr. M. Kunter stammen die kalzinierten Knochen beider Deponierungen von nur einer einzigen, 50-70 Jahre alten, Person, aufgrund der starken Langknochen mit der „Tendenz Mann“. Das Grab enthielt 10 Keramikgefäße.

Das Grab 248 war 1,25-1,35 x 1,40 m groß. Es gab drei Leichenbrandhäufchen (Abb. 3,13.19.21): in der Westecke, südöstlich davon und östlich an Gefäß 4. Auch hier sind die organischen Behältnisse vergangen. Der südöstlichere Leichenbrandhaufen (Abb. 3,13) ist auffallend eckig, er lag wahrscheinlich in einem Holzkästchen. Nach Prof. Dr. M. Kunter stammen auch diese drei Leichenbrandhäufchen von nur einer, diesmal 40-50-jährigen, Person. Für das Geschlecht gibt er „sehr schwache Tendenz Mann“ an und weist darauf hin, dass die Bestimmung sehr unsicher sei. Es gab auf den drei

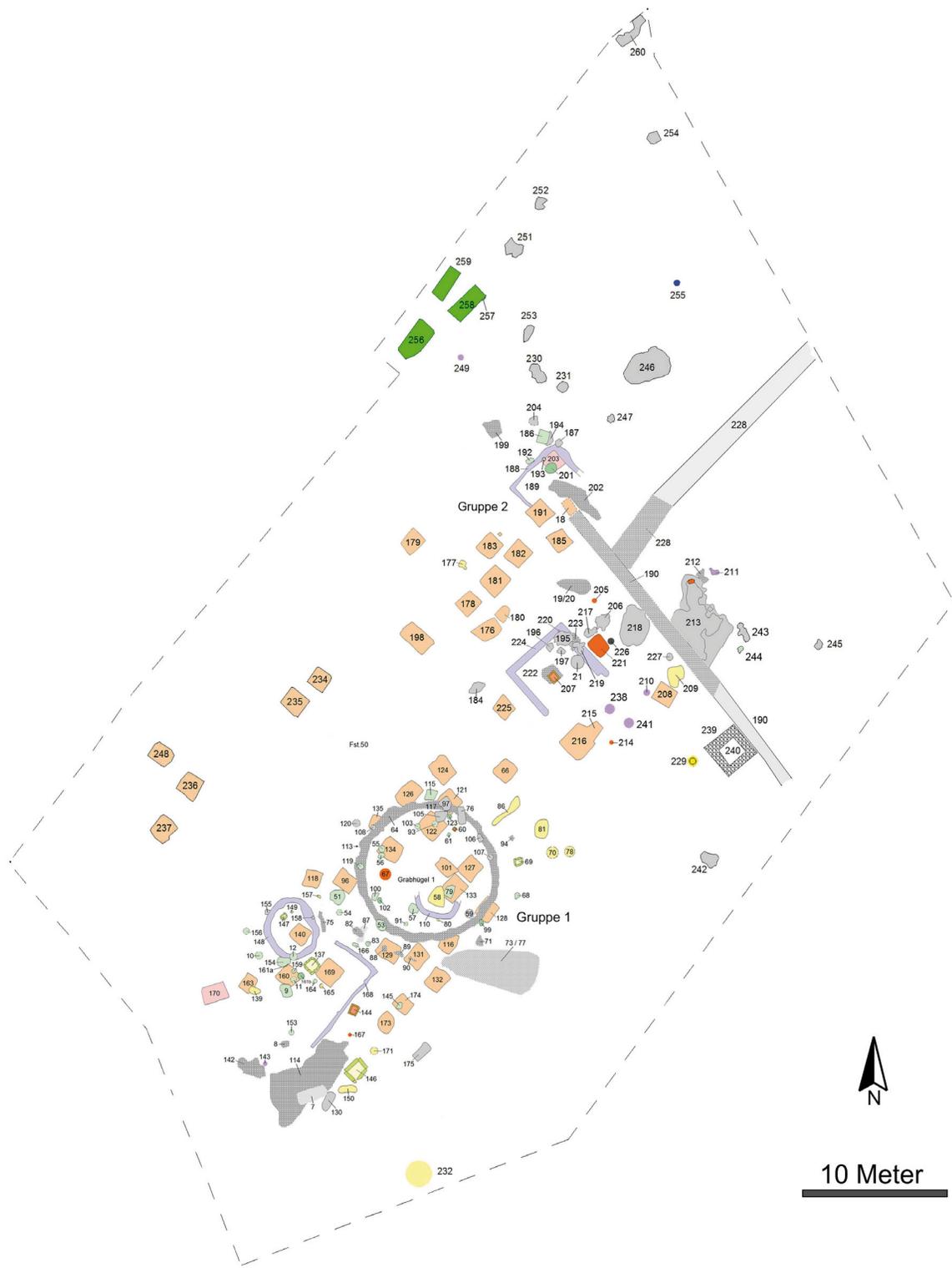
1 Hinkelmann 1971; Bernhard 1990a, 527 f.

2 Reinhard 2012, 54 Abb. 1; R. Reinhard 2016, 109 Abb. 1.

3 2006–2010 unter der Leitung von Isabel Jung, seit 2009 unter Beteiligung und 2011–2014 unter der Leitung der Autorin.

4 Lediglich in den Gräbern 96 und 121 fanden sich Reste der Holzkiste.

5 Reinhard / Vogt 2013, 23 f.



Legende:

- | | | | |
|------------------|-----------------|-----------------------|-----------------------------|
| Kammergrab | Unbelegtes Grab | Grube | Mühlsteinfragmente |
| Steinkistengrab | Gestörtes Grab | Scherbenkonzentration | Körpergrab |
| Steinplattengrab | Aschegrube | Gefäßdeponierung | Steinurne |
| Andere Grabform | Graben | Ziegelplatte | Steinsetzungen: div. Raster |

Abb. 1: Gesamtplan des Gräberfelds Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“ (Zeichnung: C. Schiene).



Abb. 2: Schwarzerden Grab 237 (Foto: I. Vogt).



Abb. 3: Schwarzerden Grab 248 (Foto: I. Vogt).

Häufchen zusammen nur 757 g kalzinierte Knochen. Zum Grab gehörten elf Keramikgefäße.

Beide Gräber enthielten belgische Schrägrandbecher: Grab 237 einen (Abb. 5), Grab 248 zwei (Abb. 4 sowie Abb. 3,10). Der Ton ist bei allen nicht dunkelgrau, wie später üblich, sondern beige bis leicht grünlich und auch deutlich härter. Die schlanken Becher haben schmalere Bodendurchmesser als die Schrägrandbecher der Stufe Gallo-Römisch 2. Verziert sind die Becher mit dem federnden Blättchen.

Ebenfalls in beiden Gräbern gab es Flaschen, die mit schmalen roten Streifen auf Hals und Schulter bemalt waren (Abb. 2,1.2; 3,1.2.8). Die Gräber enthielten auch sog. Grätenbecher: Grab 237 einen (Abb. 6), Grab 248 zwei (Abb. 7; 8). Sie haben kürzere „Gräten“ als die der nachfolgenden Stufe, und sie wechseln auch nicht die Richtung. Bei dem Becher aus Grab 237 sind sie schräg, bei den beiden Bechern aus Grab 248 annähernd gerade. Alle Grätenbecher waren – außer im Randbereich – mit einer hellen Engobe überzogen.

Darüber hinaus enthielt Grab 237 eine Schüssel mit konvex geschwungener Wandung (Abb. 2,7), eine Schüssel mit geknickter Wandung (Abb. 2,8), drei Schalen (Abb. 2,6.9.10), davon eine handgemacht (Abb. 2,10), und einen handgemachten Becher (Abb. 2,4). Im Grab 248 sind die weiteren Gefäße zwei weitmundige Flaschen (Abb. 3,5.6), ein Teller (Abb. 3,7) und ein großer handgemachter Becher (Abb. 3,11), neben dem noch ein Spinnwirtel lag (Abb. 3,12).

Grab 237 enthielt nur Fibelbruchstücke. Aber im Grab 248 konnten drei der mindestens vier Fibeln zur Datierung herangezogen werden: zum einen ein Paar Alesiafibeln (Abb. 9) aus dem rechteckigen Leichenbrandhaufen (Abb. 3,13). Charakteristisch ist der schnabelschuhartig hochgebogene Fuß. Der Bügel ist bei unseren beiden Fibeln rundlich blattförmig. Er war ursprünglich wohl plastisch verziert. Für den Titelberg bezeichnet Gaspar diese Fibeln als Typ 21a.⁶ Er datiert diese Fibeln von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in augusteische Zeit. Die paarige Beigabe der Fibeln könnte eventuell doch auf eine weibliche Bestattung hindeuten.



Abb. 4 u. 5: Schwarzerden Grab 248 Schrägrandbecher Nr. 9. Schwarzerden Grab 237 Schrägrandbecher Nr. 3 (Fotos: I. Vogt).



Abb. 6 u. 7: Schwarzerden Grab 237 Grätenbecher Nr. 5. Schwarzerden Grab 248 Grätenbecher Nr. 3 (Fotos: I. Vogt).

Zum anderen fand sich in dem Leichenbrandhaufen in der Westecke (Abb. 3,19; Fibel ist Nr. 20) eine fragmentarische frühe Distelfibel mit Spiralplatte (Abb. 10).⁷ Mit „Spiralplatte“ ist hier die Kappe gemeint, die die Spiralkonstruktion umgibt. Es ist die einzige Fibelform, bei der der Bügel und die Zierscheibe in der Seitenansicht zusammen ein D bilden. Eine vergleichbare Fibel fand

⁶ Gaspar 2007, 31.

⁷ Möller 2006, 43-45.



Abb. 8: Schwarzerden Grab 248 Grätenbecher Nr. 4 (Foto: I. Vogt).

sich in Wederath Grab 145.⁸ Im Gräberfeld von Goebingen-Nospelt, Luxemburg, gab es mehrere Fibeln dieser Art: eine im Grab A⁹, drei im Grab 14¹⁰ und eine im Grab B¹¹, letztere aber schon mit einer etwas größeren Zierplatte. Dieser Fibeltyp kommt ebenfalls auf dem Titelberg, Luxemburg, vor wie auch auf seinem Gräberfeld Lamadelaine, und zwar in den Gräbern 4¹², 53¹³ und 75¹⁴. Hier handelt es sich um den Typ 12a nach Metzler¹⁵ bzw. 15a nach Gaspar¹⁶. Durch diese Vergleichsfunde ist die Fibel eindeutig in die Stufe Gallo-Römisch 1 datiert. Im Grab 80 des Gräberfelds Feulen¹⁷, Luxemburg, ist dieser Fibeltyp mit jüngeren Fibeln vergesellschaftet. Das Grab gehört bereits in die Stufe Gallo-Römisch 2.

Diese Fibelform sieht Möller als besonders früh innerhalb von Gallo-Römisch 1 an.¹⁸ Er unterteilt die Stufe 1 in drei Unterstufen (1a – 1c) und weist diesen Fibeltyp der Unterstufe 1a zu. Da die Stufe Gallo-Römisch 1 ohnehin nur 15 Jahre umfasst, blieben pro Unterstufe lediglich 5 Jahre, d. h. man könnte das Grab 248 in die Zeit

8 ebd. 41 Abb. 1,2.

9 Metzler / Gaeng 2009, 63 fig. 47,35e.

10 ebd. 148 fig. 131,34.36.42.

11 ebd. 85 fig. 66,24.

12 Metzler-Zens / Metzler / Méniel 1999, 39 fig. 26,3.4.

13 ebd. 197 fig. 208,2b.2c.

14 ebd. 231 fig. 256,2.3.

15 ebd. 295; 288 fig. 323, „Kleine Distelfibel“ genannt.

16 Gaspar 2007, 30; 54 Abb. 19, „Hülsenspiralfibel mit reich verzierter Mittelscheibe“ genannt.

17 Schendzielorz 2006, Taf. 37,9.

18 Möller 2006, 62.



Abb. 9: Schwarzerden Grab 248: 14: Alesiafibeln; 15: Fragmente aus Eisen; 17: Bernsteinperle (Foto: I. Vogt).



Abb. 10: Schwarzerden Grab 248: Frühe Distelfibel Nr. 20; im Hintergrund die Alesiafibeln (Foto: I. Vogt).

30 – 25 v. Chr. datieren. Da wir nicht wissen, wie lange die Fibeln vor der Bestattung getragen wurden, überfordern wir hier sicherlich unser Chronologiesystem.

Das Grab 248 enthielt außerdem drei identische Bernsteinperlen (eine davon Abb. 9,17). In beide Gräber waren die Scheiterhaufenreste teilweise mit in die Grube gegeben worden. In der Ascheschüttung des Grabs 248 fanden sich u. a. Scherben eines dünnwandigen Glasgefäßes.

Stufe Gallo-Römisch 2 (15 v. Chr. – 20 n. Chr.)

Kammergrab 169

Das Kammergrab 169 war quadratisch mit Kantenlängen von 1,50 m.¹⁹ An drei Seiten war die ehemalige Holzkammer mit zwei Lagen Sandsteinen hinterfüllt (Abb. 11). Der Leichenbrand lag an der Nordwestseite der Kammer (auf dem Foto hinten). Er stammt nach Prof. Dr. M. Kunter von einem 7-10-jährigen Kind. Im Leichenbrand lagen zwei Fibeln vom Typ Langton-Down, der frühaugusteisch bis claudisch datiert wird,²⁰ und zwei schwere Kragenfibeln, die wohl der Form Trier-Wincheringen mit Maskenzier angehören, die nach Möller in seine Stufe Gallo-Römisch 1c zu setzen ist.²¹ Dass beide Fibeltypen paarig vertreten sind, könnte – gemeinsam mit der Tatsache, dass keine „typisch männlichen“ Beigaben im

19 Reinhard / Vogt 2012, 51-53; Reinhard 2012, 55-57; R. Reinhard 2016.

20 Riha 1994, 87-90 Typ 4.4; Gaspar 2007, 31 Typ 19.

21 Möller 2006, 62.



Abb. 11: Schwarzerden Grab 169, Blick nach Nordwesten (Foto: I. Vogt).



Abb. 12: Schwarzerden Grab 169: Die beiden Grätenbecher und einer der Schrägrandbecher (Foto: I. Jung).



Abb. 13: Schwarzerden Grab 198 (Foto: I. Vogt).



Abb. 14: Schwarzerden Grab 198, Grätenbecher im Fundzustand (Foto: I. Vogt).

Grab waren – bedeuten, dass das verstorbene Kind ein Mädchen war.

Das Grab enthielt neben vielen Scherben 19 vollständige Gefäße und zwei große Deckel. Unter den Gefäßen befanden sich zwei jüngere Schrägrandbecher (der kleinere Abb. 12 vorn) und zwei Grätenbecher (Abb. 12 dahinter). Beide Grätenbecher waren weiß engobiert und hatten einen Goldglimmerüberzug am Rand. Die „Gräten“ sind deutlich länger als in der Stufe Gallo-Römisch 1. Bei dem auf dem Foto liegenden Gefäß sind sie leicht schräg, bei dem stehenden wechselt die Ausrichtung: in der oberen Reihe schräg nach rechts, in der mittleren flach nach rechts und in der unteren leicht nach links. Auch die weiteren Keramikgefäße des Grabes sprechen für eine Datierung in die Stufe Gallo-Römisch 2, auch wenn die Kragenfibeln schon in Gallo-Römisch 1c aufgefunden sind. Die Gefäße sind, neben den beiden großen Deckeln, zwei Terra-nigra-Schalen sowie aus Terra rubra zwei Platten, ein Teller, eine Schale, zwei Tassen und ein konischer Fußbecher²², außerdem eine große Schüssel, ein zweihenkeliger Krug, eine große graubelgische Flasche, zwei handgemachte Becher und – als Kuriosität – ein Siebheber.

22 Vgl. z. B. Trier St. Matthias Grab 21 von 1904: Trier 1984, 191 f. (K. Goethert-Polaschek).

Kammergrab 198

Das Kammergrab 198 ist das einzige, das deutlich rechteckig war (2,15 x 1,28 m).²³ Es enthielt 24 Keramikgefäße und einen Deckel. Die Gefäße ließen in ihrer Lage im Grab immer noch die Position der inzwischen vergangenen Holzkiste erkennen (Abb. 13). An der Südostseite war die Kiste mit Steinen hinterpackt (im Bild rechts). Der Leichenbrand lag in der Westecke, unter dem runden Spiegel. Er wurde von Prof. Dr. M. Kunter auch als von einem 7-10-jährigen Kind bestimmt.

Das Grab enthielt einen Grätenbecher (Abb. 14). Er war ebenfalls weiß engobiert mit Goldglimmerrand. Die mittellangen „Gräten“ waren in jeder Reihe alternierend nach links und rechts ausgerichtet. Diese Verzierungsvariante ist besonders häufig. So sind vier der fünf Grätenbecher aus dem Grab von Wincheringen²⁴, das auf 10 v. Chr. datiert wird, mit alternierenden „Gräten“ verziert, ebenso Becher aus dem Gräberfeld Trier St. Matthias, wie aus dem Grab Valeriusstraße von 1928²⁵ oder Grab 41 von 1906²⁶.

23 Reinhard / Vogt 2012, 54 f.

24 Trier 1984, 59; 299-307 (A. Haffner).

25 ebd. 195 f. (K. Goethert-Polaschek).

26 ebd. 197 f. (K. Goethert-Polaschek).



Abb. 15: Schwarzerden Grab 198, bemalte Flasche (Foto: D. Kreisler).

Im Grab 198 gab es auch zwei bemalte Flaschen. Sie haben, wie in der früheren Stufe, drei rote Streifen auf der Schulter, aber der maximale Durchmesser sitzt jetzt deutlich tiefer als zuvor. Eine der beiden Flaschen war unzerbrochen erhalten und hatte ein sorgfältig hineingeschnittenes Loch (Abb. 15). Eine ganz ähnliche Flasche (aber ohne Loch) wurde auch im Schwarzerden Grab 181 gefunden.

Daneben enthielt das Grab 198 vier Schrägrandbecher, zwei große Terra-nigra-Platten mit radialen Stempeln, einen Terra-nigra-Teller und -Deckel, drei Terra-rubra-Teller und zwei -Tassen, ein kleines Keramikfläschchen in der Form eines Balsamariums sowie aus hellem Ton einen großen Krug, eine Schüssel mit konvex geschwungener Wandung und einem dunklen, gemalten Streifen, eine Schale und eine große Schüssel mit breiten, horizontalen Wülsten, außerdem zwei handgemachte Becher und zwei kleine, handgemachte Gefäße sowie eine Tonrassel. Im Grab 169 hatte einer der Deckel einen Knauf, der ebenfalls rasselte.

Weitere Funde im Grab waren das Oberteil eines Glasfläschchens aus farblosem Glas, ein runder Spiegel aus Zinnbronze, eine Bügelschere, zwei Eisenfibeln, drei Bronzefibeln, eine Münze und eine Beinnadel. Die Nadel könnte ein Hinweis darauf sein, dass das hier bestattete Kind ein Mädchen war. Oft deutet man auch mitgegebene Scheren in dieser Richtung, aber im Grab 236, das auch der Stufe Gallo-Römisch 2 angehört, war eine Bügelschere mit Waffen kombiniert. Auch ein Spiegel kommt wohl nicht ausschließlich in weiblichen Bestattungen vor: Im Schwarzerden Kammergrab 181, ebenfalls Stufe Gallo-Römisch 2, war ein kleiner, runder Spiegel mit einem Schildbuckel und landwirtschaftlichen Geräten vergesellschaftet.

Im oberen Teil der Grabgrubenverfüllung von Grab 198, also wohl ehemals auf der Holzkiste, fanden sich ein Schlossblech, ein Schlüssel und rechtwinklige Eisenbeschläge, die wohl von einer hier deponierten Truhe stammen. Es ist auffällig, dass gerade die Gräber von Kindern besonders reich ausgestattet waren, als hätte man einen Ausgleich schaffen wollen für das, was sie im Leben „verpasst“ haben.



Abb. 16: Schwarzerden Grab 132 (Foto: I. Berwanger).



Abb. 17: Schwarzerden Grab 132 (Foto: I. Vogt).

Mitte 1. Jahrhundert n. Chr.

Kammergrab 132

Das Kammergrab 132 war ursprünglich 1,35 x 1,45 m groß (Abb. 16; 17).²⁷ Es handelt sich um eine Doppelbestattung von zwei Frauen,²⁸ jede in einer rechteckigen Steinkiste aus Kalktuff mit Deckel. Die Frau in Steinkiste 1 (auf den Abbildungen vorne) war 20-30 Jahre alt, die in der zweiten Steinkiste 30-40 Jahre. Ein Felsenbein war wohl von Kiste 2 nach 1 verlagert worden, denn jeder Mensch hat zwei Felsenbeine, aber im Leichenbrand der 1. Kiste fanden sich drei, in der anderen nur eins. Es gibt keine Hinweise für eine nachträgliche Öffnung des Grabes. Aus diesen beiden Tatsachen ist zu schließen, dass beide Frauen gleichzeitig bestattet wurden.

Das Grab enthielt zwölf Keramikgefäße, davon acht aus Terra sigillata: ein Teller Drag. 15/17²⁹ (Abb. 16,11), eine Form, die es in der Zeit nach Tiberius und meist nur bis ca. 60 n. Chr. gab, also in der Mitte des 1. Jahrhunderts, zwei Teller Drag. 18³⁰ (Abb. 16,12,18), die seit tiberischer, aber hauptsächlich in claudischer Zeit

27 Jung / Reinhard 2010; Reinhard 2012, 57-63.

28 Die anthropologische Bestimmung erfolgte wieder durch Prof. Dr. Manfred Kunter, Gießen.

29 Kainrath 2008, 66 f.

30 ebd. 67 f.



Abb. 18: Schwarzerden Grab 132, Noppenbecher Nr. 16 und Spiegel Nr. 9 (Foto: I. Berwanger).



Abb. 19: Schwarzerden Grab 132, Öllampe Nr. 8 (Foto: I. Vogt).

vorkamen. Daneben gab es drei kleine Tassen mit eingeschnürter Wandung Drag. 27³¹ (Abb. 16,14.15.17), die lange produziert wurden, von der Zeit des Kaiser Augustus bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts, mit Rille auf dem Standring aber eher früh sind, wohl vor 70 n. Chr.³² Schließlich wurden zwei Näpfe Typ Hofheim 9³³ gefunden, die zur Zeit der Fotos noch im hinteren Profil steckten. Sie sind wohl claudisch zu datieren. Insgesamt ergibt sich also eine Datierung in tiberische bis claudische Zeit, wahrscheinlich eher claudisch, also die Mitte des 1. Jahrhunderts.

An weiterer Keramik gab es zwei Gurtbecher (Abb. 16,10.13) und zwei Noppenbecher (Abb. 16,16; 18). Der zweite Noppenbecher stand im Gurtgefäß 10 leicht schräg auf dem Boden. Ähnliche Gurtbecher fanden sich im Grab 41 von 1906 auf dem Friedhof von Trier St. Matthias³⁴, das sonst aber ältere Funde enthielt, und im Grab 159 des Gräberfelds Feulen in Luxemburg, das Schendzielorz seinem Horizont R1 (20-45 n. Chr.) zuweist.³⁵

Die Metallfunde waren ein dicker Ring, der auf Steinkiste 2 lag (Abb. 16,3) und ein rechteckiger Zinnbronzespiegel (Abb. 16,9; 18). Unter dem Spiegel lagen Schuhnägel und winzige Applikationen (maximal 0,3-0,4 mm groß) in Herz- und Schmetterlingsform aus vergoldetem Silber zusammen mit Lederresten. Jede Steinkiste enthielt eine Münze, den „Charonspfenig“, mit dem der Fährmann ins Totenreich bezahlt werden sollte: ein As des Augustus aus Lyon (7-3 v. Chr.) in Steinkiste 1, ein As des Tiberius aus Rom (15-16 n. Chr.) in Steinkiste 2.

Neben der Steinkiste 2 lag ein Öllämpchen mit einer rasenden Mänade darauf (Abb. 16,8; 19). Sie hält ein Messer in der linken Hand und die hintere Hälfte eines Tiers, das sie gerade zerstückelt hat, in der rechten. Die Lampenform entspricht Typus Loeschke IB, das Motiv M 59 nach Goethert³⁶.



Abb. 20: Schwarzerden Grab 132, Glaskrug Nr. 5 (Foto: I. Berwanger).

Das Außergewöhnlichste in diesem reichen Grab sind aber die acht Glasgefäße, die alle unzerbrochen und kaum korrodiert erhalten geblieben sind. In der Grabkammer, jeweils neben einer der Steinkisten, lagen zwei annähernd identische Krüge (Form Isings 52a³⁷ / Goethert 112a³⁸) aus naturfarbenem, grünlichem Glas mit zylindrischem Hals, leicht linsenförmigem Körper, Standring und einem geknickten, gerippten Henkel, der in vier Zipfeln auf der Schulter endet (Abb. 16,4.5; 20). Neben dem Gurtbecher 13 fand sich ein kugeliges Balsamarium (Form Isings 26a³⁹ / Goethert 70b⁴⁰) aus braunem Glas mit zylindrischem Hals, umgeschlagenem Rand und rundem Boden (Abb. 16,7). Zwischen beiden Gurtgefäßen lag ein langgestreckt schlauchförmiges Balsamarium (Form Isings 8⁴¹ / Goethert 66a⁴²) aus hellblauem Glas mit rundem Boden und kurzem Hals (Abb. 16,6).

Des Weiteren fanden sich in den Steinkisten weitere Balsamarien. In Steinkiste 1 gab es ein hellblaues,

31 Gose 1950, 9 f.; Pirling / Siepen 2006, 52.

32 Kainrath 2008, 70.

33 Gose 1950, 10 Taf. 5,70.

34 Trier 1984, 197 f. Nr. 59a.

35 Schendzielorz 2006, 310 f. Taf. 105,7.

36 Goethert 1997, 47; 203.

37 Isings 1957, 69 f.

38 Goethert-Polaschek 1977, 190.

39 Isings 1957, 40 f.

40 Goethert-Polaschek 1977, 111-114.

41 Isings 1957, 24.

42 Goethert-Polaschek 1977, 89-91.



Abb. 21: Schwarzerden Grab 207 in seinem Grabgarten 222 mit dem Graben 224 (Foto: I. Vogt).



Abb. 22: Schwarzerden Grab 207 mit Steinpackung (Foto: I. Vogt).



Abb. 23: Schwarzerden Grab 207 (Foto: I. Vogt).

kugeliges Balsamarium (Form Isings 26a / Goethert 70b) und zwei bläuliche, tropfenförmige Balsamarien (Form Isings 28a⁴³ / Goethert 69a⁴⁴). In Steinkiste 2 lag nur ein türkisgrünes, tropfenförmiges Balsamarium (Form Isings 28a / Goethert 69a). Das Grab enthielt viele Gefäße paarig: die meisten Keramikgefäße und die beiden Glaskrüge, also wohl für jede Frau jeweils eines.

43 Isings 1957, 41 f.

44 Goethert-Polaschek 1977, 96-104.

Steinkistengrab 207

Neben den Kammergräbern erscheint in der Mitte des 1. Jahrhunderts eine zweite Grabform auf dem Gräberfeld: die Steinkisten, von denen es vier in Schwarzerden gibt. Hier soll das Steinkistengrab 207 näher beschrieben werden.⁴⁵ Aus grobem Sandstein wurde eine rechteckige Kiste sorgfältig geschlagen (Abb. 23). Sie hatte Maße von 64 x 81 x 42 cm. Der Innenraum war 36 x 46 x 22 cm

45 Vogt 2013, 53 f.



Abb. 24: Schwarzerden Grab 229 (Foto: I. Vogt).



Abb. 25: Schwarzerden Grab 229 (Foto: I. Vogt).



Abb. 26: Schwarzerden Grab 229, Schreibgriffel (Foto: D. Kreischer)



Abb. 27: Schwarzerden Grab 229, Krugoberteil neben der Steinkiste (Foto: I. Vogt).

groß. Sie hatte keine Abdeckung (mehr). Wie bei den Kammergräbern waren ihre Ecken nach den Himmelsrichtungen orientiert. An drei Seiten (außer im Südosten) war sie mit einer Steinpackung umgeben (Abb. 22), so dass der gesamte Befund eine annähernd quadratische Form und eine Größe von 1,25 x 1,15 m hatte. Das entspricht in Außenform und -größe den Kammergräbern des Gräberfeldes. Die Steinkiste lag fast mittig in einem quadratischen Grabgarten (5,00 x 5,05 m). Der Grabgarten war aber nur an drei Seiten von einem Graben umgeben, auch hier fehlte, wie bei der Steinpackung, die Südostseite (Abb. 21). Der Grabgarten enthielt keine weiteren Gräber.

In der Südecke der Kiste lag ein graubelgischer Miniaturkrug (Abb. 23 rechts oben). In der Ostecke fanden sich mehrere aneinander korrodierte Eisenobjekte (Abb. 23 links oben), darunter ein kleines Messer mit einer punzverzierten Bronzeturle. Nördlich dieser Eisenobjekte lag eine bronzene (Haar?) Nadel. Der Lei-

chenbrand konzentrierte sich in der Mitte der Steinkiste und zog bis zur Südwestwand. Im Leichenbrand fanden sich eine Bronzemünze und ein fragmentarischer, sehr kleiner Fingerring. Aus der Beigabe einer Haarnadel und eines kleinen Rings sowie eines Miniaturkrugs hätte die Archäologin nun auf die Bestattung eines Mädchens geschlossen, aber die anthropologische Untersuchung durch Prof. Dr. M. Kunter belehrt uns eines Besseren: Es handelt sich um den Leichenbrand einer 30-50-jährigen Person, wegen der starken Langknochen und starken Muskelansatzmarken mit der „Tendenz Mann“. Aber das Felsenbein am Schädel hat deutlich weibliche Maße. Also haben wir es vielleicht doch mit einer kräftigen Frau zu tun, die eine Haarnadel und einen Ring aus ihren Kindertagen (oder von ihrem Kind) mit ins Grab bekam. Auf den Steinen der Steinpackung lag in der Westecke ein später graubelgischer Becher (Abb. 22 rechts vorne). Er ist wohl Teil der Bestattungszereemonie oder auch einer späteren kultischen Handlung gewesen.

Ende 1. Jahrhundert n. Chr.

Steinkistengrab 229

Auch vom Ende des 1. Jahrhunderts wollen wir ein Kammergrab und ein Steinkistengrab betrachten. Für das Steinkistengrab 229 ist der Ausdruck „Kiste“ etwas verwirrend, denn der Stein (Abb. 24) ist nicht rechteckig, sondern rundlich bis unförmig (55 x 60 cm).⁴⁶ Der Innenraum wurde kreisrund ausgehöhlt (Durchmesser 27 cm). Wieder fehlte der Deckel. In die Öffnung wurde ein sie fast ausfüllendes, bauchiges Keramikgefäß gestellt, das wiederum ein hauchdünnes Glasgefäß enthielt (Abb. 25). Neben dem Glasgefäß lagen ein 13,5 cm langer Schreibgriffel aus Eisen (Abb. 25 rechts oben diagonal; 26) und der Leichenbrand, nur 130 g. Nach der anthropologischen Bestimmung der wenigen, nicht repräsentativen Knochen durch Prof. Dr. M. Kunter handelt es sich bei dem Toten wohl um eine 20-40 Jahre alte Person mit „schwacher Tendenz Frau“. Auf jeden Fall konnte sie oder er schreiben.

Auch bei dieser Steinkiste befand sich Keramik außerhalb: eine Flasche nordwestlich des Steins (Abb. 24 links),

⁴⁶ Reinhard / Vogt 2014, 21.



Abb. 28: Schwarzerden Grab 216: Steinpackung über dem Grab (Foto: I. Vogt).



Abb. 30: Schwarzerden Grab 216 nach Ausnehmen des Grabes (Foto: I. Vogt).



Abb. 29: Schwarzerden Grab 216 mit Treppe links (Foto: I. Vogt).

ein Krugoberteil (Abb. 27) südlich, das etwas tiefer lag, und weitere Scherben. Mit Hilfe dieser Funde kann das Grab an das Ende des 1. Jahrhunderts gesetzt werden.⁴⁷

Kammergrab 216

Das Kammergrab 216 ist das größte gefundene Grab.⁴⁸ Auf der 1,90 x 1,90 m großen Grabgrube lag eine Steinpackung von 80-90 cm Mächtigkeit. Die Steinpackung

hatte im Nordosten noch einen 1,20 x 0,70 m großen „Ausläufer“, der sich als Überdeckung des Treppenzugangs erweisen sollte (Abb. 28 links). Zwischen den Steinen über der Grabgrube und über der Treppe gab es keine Fuge. Die Steinpackung wurde also in einem Zug errichtet. Die Sohle des Grabes lag (heute noch) 1,20 m unter der Oberkante der Steinpackung. Bis 40-50 cm über die Sohle reichten Steine, die die Wände des Grabes seitlich umgaben (Abb. 30). Sie sind wohl als Hinterfüterung einer hölzernen Grabkammer zu interpretieren. Die Maße dieser Kammer wären 1,50 x 1,50 m. Die

⁴⁷ Wohl in die Zeitstufe 4/5 (ca. 70-80/90 n. Chr.) nach Gerlach 1986, 69 Abb. 17.

⁴⁸ Vogt 2013, 55 f.

Ecken waren, wie immer, nach den Himmelsrichtungen orientiert.

Offensichtlich weil das Grab so tief war, musste eine Treppe angelegt werden, um die Sohle zu erreichen. Die beiden unteren Stufen waren eindeutig erkennbar (Abb. 29). Darüber war der Unterschied zwischen verfüllender und umgebender Erde zu gering. Bis zum heutigen Ersterfassungsniveau des Grabes hatten noch zwei weitere Stufen Platz. Ob und wie viel der römische Begehungshorizont höher lag, konnte nicht mehr ermittelt werden. Die unterste Stufe war an ihrer vorderen Kante mit Steinen abgestützt. Die Stufenhöhe der beiden Stufen wird mit 21-22 cm rekonstruiert. Der Befund mit der Treppe zum Grab ist sehr außergewöhnlich. Treppen zu römischen Gräbern gibt es zwar bei begehbaren Grüften, aber nicht bei Kammergräbern, die mit einer Steinpackung verschlossen wurden. Die Treppe war hier nur während der Anlage des Grabes nutzbar.

An der Südostwand des Grabes fanden sich vier Einhenkelkrüge unterschiedlicher Größe (Abb. 29 hinten), einer mit unterschrittenem Dreiecksrand und drei mit mehrfach gerillter Trichtermündung, die die Datierung ans Ende des 1. Jahrhunderts ermöglichen.⁴⁹ Des Weiteren enthielt das Grab eine große Schüssel und einen Schwarzfirnisbecher im Süden, einen Deckel und einen kleinen Teller vor den Krügen, einen niedrigen Becher vor der Treppe, einen späten graubelgischen Becher in der Nordecke und ein kleines Gefäß, das mit plastischen Ranken verziert war, westlich der Mitte. Der Leichenbrand streute von der Mitte bis zur Südwestseite des Grabes, er ist noch nicht anthropologisch bestimmt. Im Leichenbrand lagen verschiedene Eisenteile, auch Reste von Fibeln. Am Fuß der Treppe wurde ein „Haufen“ zusammenkorrodierter Eisengegenstände entdeckt. Zwischen diesen Eisenteilen fand sich auch noch eine Bronzefibel.

2. Jahrhundert n. Chr.

Zu Beginn des 2. Jahrhunderts kamen noch Kammergräber vor, aber sie enthielten immer weniger Beigaben. Im Grab 208 z. B. gab es nur noch vier Keramikgefäße und einen Deckel. Das Grab hatte, wie Grab 216, auch eine Steinpackung, aber viel kleiner. Im weiteren Verlauf des 2. Jahrhunderts fanden sich nur noch einfache Gräber mit wenigen Beigaben in kleinen Gruben. Aber dafür tauchten jetzt teils sehr große Aschengruben auf.

3. und 4. Jahrhundert n. Chr.

Aus dem 3. und 4. Jahrhundert sind noch keine Gräber in Schwarzerden gefunden worden, wie bereits erwähnt, ist dies wohl ein Hinweis darauf, dass das Gräberfeld noch nicht vollständig erfasst ist und weitere Funde zu erwarten sind.

49 Ludwig 1988, 169 f. datiert die Krüge mit mehrfach gerillter Trichtermündung flavisch; Gerlach 1986, 79 sieht diese Krüge in ihrer Zeitstufe 5 (ca. 80/90-120 n. Chr.). Der Krug mit unterschrittenem Dreiecksrand kommt schon etwas früher vor.

Spätromische Gräber (um 400 n. Chr.)

2014 wurden erstmals drei spätromische Gräber in Schwarzerden entdeckt:⁵⁰ 256, 258 und 259. Sie lagen dicht beieinander im Nordwesten der bisher ausgegrabenen Fläche (Abb. 1). Es dürfte sich, im Gegensatz zu allen bisherigen Gräbern, um Körpergräber gehandelt haben. Da sich unverbrannte Knochen im Schwarzerdener Boden überhaupt nicht erhalten, ist nur auf Grund des Fehlens von Leichenbrand (verbrannte Knochen sind kalziniert und erhalten sich daher) und der Grabform (die Gräber waren 2,30-2,70 m lang und 1,00-1,40 m breit) auf Körperbestattungen zu schließen. Auch diese Gräber waren mit den Ecken nach den Himmelsrichtungen orientiert. Die Beigaben lagen in allen drei Gräbern am südwestlichen Ende der Grube, dem wahrscheinlichen Fußende, mit Ausnahme des kleinen, halbkugeligen Glasbeckers in Grab 256, der sich am anzunehmenden Kopfende befand. Auch die beiden anderen Gräber enthielten Glasgefäße, teils von außergewöhnlicher Qualität.

Grab 256

Die Keramikgefäße fanden sich alle am südwestlichen Ende der Grabgrube. Es gab drei Gefäße aus Mayener Ware und vier Gefäße aus Argonnen-Sigillata. Bei dem bauchigen Sigillata-Krug mit Kleeblattausschnitt (Abb. 31,1) und kaum noch erhaltenem roten Firnis handelt es sich um die Form Chenet⁵¹ 348⁵². Ein Vergleichsstück stammt z. B. aus Marteville Grab 23⁵³ (Gde. Attilly, Dép. Aisne, Frankreich). Die Datierung dieses Typs dürfte in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts liegen. Auch bei der Sigillata-Schüssel (Abb. 31,2) hat sich der rote Firnis kaum erhalten. Sie hat eine rundstabile Lippe und eine umlaufende Leiste am Umbruch. Es handelt sich um den Typ Chenet 324e⁵⁴, der bis in das 5. Jahrhundert reicht. Nur grob ähnlich ist der Typ Gose Nr. 63⁵⁵, den er in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert.

An der Südost-Wand des Grabes sind zwei Gefäße (Abb. 31,6.7) vom Bagger angeschnitten worden. Sie gehören ebenfalls der Argonnen-Sigillata an. Wieder ist der rote Überzug kaum noch erhalten. Der Rand von Schüssel 6 hat eine rundstabile Lippe, es handelt sich um die Form Chenet 320⁵⁶. Auf der unteren Hälfte des Körpers gibt es Rollrädchendekor. Das Muster entspricht Unverzagt / Chenet 81⁵⁷, was wiederum annähernd identisch ist mit Les Allieux LA 87.76⁵⁸. Soweit an dem Schwarzerdener Stück, dessen Oberfläche kaum noch erhalten ist, zu beurteilen möglich ist, scheint es sich eher um den als

50 Vogt 2015.

51 Chenet 1941.

52 Brulet / Vilvorder / Delage 2012, 237.

53 Gallien 1980, 169-172 Nr. 265.

54 Brulet / Vilvorder / Delage 2012, 247.

55 Gose 1950, 10 Taf. 4,63.

56 Brulet / Vilvorder / Delage 2012, 235.

57 ebd. 239.

58 ebd. 245.



Abb. 31: Schwarzerden Grab 256 (Foto: I. Vogt).



Abb. 32: Schwarzerden Grab 256, halbkugeliger Glasbecher Nr. 8 (Foto: I. Vogt).

zweites genannten Rollstempel zu handeln. Aber beide Varianten stammen aus den Töpfereien von Les Allieux. Die Datierung dürfte am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts liegen. Direkt daneben lag eine umgedrehte, flache Sigillata-Schale (7), Form Chenet 304⁵⁹.

Zu den drei Gefäßen der Mayener Ware gehört ein beigefarbener, grobsandiger Teller mit einziehendem, nach außen verdicktem Rand (Taf. 31,3), teils in der Schüssel 2 liegend. Diese Form, Alzei 29D⁶⁰, trat in den jüngeren drei Vierteln des 4. Jahrhunderts auf. Sie entspricht Gose Nr. 476⁶¹, von ihm ins letzte Drittel des 4. Jahrhunderts gesetzt. Davor lag der kleine Krug 4 aus Mayener Ware. Er ist sehr hart gebrannt, außen rötlich und innen beigegrau. Es handelt sich um den Typ Gellep 109⁶², der sich nur grob ins 4. Jahrhundert datieren lässt.

59 ebd. 235.

60 ebd. 408.

61 Gose 1950, 41 Taf. 45,476.

62 Pirling / Siepen 2006, 198 f.

Das dritte Gefäß aus Mayener Ware ist der harte, dunkelgraue Teller 5 (Abb. 31,5). Die Hälfte des Randes fehlte offensichtlich schon seit längerer Zeit. Der Rand ist einwärts geknickt und verdickt. Der Teller ähnelt damit dem Typ Gose Nr. 474⁶³ (2. Hälfte des 4. Jahrhunderts) und dem Typ Alzei 34C⁶⁴ (2. und 3. Viertel des 4. Jahrhunderts). Außerdem enthielt das Grab Nägel, wohl vom vergangenen Sarg.

Nahe der Ostecke des Grabes, vermutlich neben dem Kopf des völlig vergangenen Toten, fand sich ein kleiner, halbkugeliger, naturfarbener helltürkisgrüner Glasbecher (Abb. 32). Es handelt sich um die Form Isings 96a⁶⁵ / Goethert 49a⁶⁶. Die von Isings genannten Vergleichsstücke streuen von der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. An neueren Vergleichsfunden sind u. a. zu ergänzen: ein Becher unbekannter Herkunft im Museum Metz⁶⁷, wohl 4.-5. Jahrhundert, einer aus Dreiborn „in den Jünken“ Grab 11⁶⁸, Luxemburg, ohne weitere Beifunde, und vier Funde aus dem Bliessgau: Reinheim „Auf dem Sand“ Grab 4 sowie Wolfersheim Gräber 4, 6 und 11 – alle werden in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert.⁶⁹ Der Becher aus Schwarzerden hat einen runden Boden und einen leicht ausgestellten Rand. Der runde Boden des Gefäßes zeigt keinerlei Spur der Glasmacherpfeife, d. h. es wurde „kopfüber“ geblasen, mit der Glasmacherpfeife an der Oberseite des Gefäßes. Der Rand wurde nach dem Erkalten abgesprengt, ist daher scharfkantig. Die Füllerde des Grabes

63 Gose 1950, 41 Taf. 45,474.

64 Brulet / Vilvorder / Delage 2012, 417 f.

65 Isings 1957, 113 f.

66 Goethert-Polaschek 1977, 50-59.

67 Ayache 2011, 45 cat. 29 Abb.

68 Wilhelm 1979, 34 Nr. 143; 94 Taf.

69 Reinhard 2010, 87-100.



Abb. 33: Schwarzerden Einzelfund 249, ausgewählte Scherben (Foto: I. Vogt).

enthielt noch eine Bodenscherbe eines blass türkisfarbenen Glasgefäßes mit Stranding.

Zusammenfassend können die Keramikgefäße aus Mayener Ware wohl an das Ende des 4. Jahrhunderts und die Gefäße der Argonnen-Sigillata an das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts gesetzt werden. Auch das Glas widerspricht einer Datierung des Grabes 256 am Ende des 4. Jahrhunderts bzw. am Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert nicht.

Einzelfund 249 - Glaskrug

2,40 m von Grab 256 und 2,50 m von dem noch vorzustellenden Grab 258 entfernt, fand sich ein einzelner Glaskrug (Abb. 33). Um ihn herum gab es keine Verfärbung und keine Beifunde. Es handelt sich eventuell um eine Deponierung im Rahmen einer Totenfeier. Der Krug besteht aus naturfarbenem, aber diesmal eher olivgrünem Glas. Der Rand ist ausschwingend und besteht aus zwei Wülsten, der Hals ist schlank zylindrisch. Etwas unterhalb der Mitte des Halses ist ein Glasfaden horizontal um den Hals gelegt. Die Schulter ist schräg und leitet zu einem ovoïden Körper über, der in ein konisches Unterteil umbiegt. Der Fuß hat einen dermaßen stark aufgewölbten Omphalos, dass zwischen ihm und der Gefäßwandung im Inneren des Gefäßes nur eine schmale Rinne bleibt. Der Henkel des Kruges ist ein dreifach gerippter Bandhenkel, der von direkt unterhalb des doppelwulstigen Rands bis auf die Schulter reicht, um dort in drei Zipfeln zu enden. Das gesamte Gefäß ist mit Bündeln von gleichfarbigen Glasfäden verziert, die



Abb. 34: Schwarzerden Grab 259, südwestliches Ende (Foto: I. Vogt).

sich diagonal um den Gefäßkörper winden. Am Hals und auf der Schulter sind diese Fäden deutlich ausgeführt, auf dem Körper werden sie nach unten immer schwächer.

Der Krug gehört zur Form Isings 120b⁷⁰ / Goethert 124b⁷¹. Genaue Vergleichsstücke, die auch die diagonale Glasfadenaufgabe zeigen, gibt es nur wenige, so z. B. aus Cutry Körpergrab 6017⁷², Dép. Meurthe-et-Moselle, Frankreich, oder aus Lenclos⁷³, Étalle, Belgien. Ein weiteres Stück stammt aus Monceau-le Neuf-et-Faucouzy⁷⁴ (Männergrab), Dép. Aisne, Frankreich. Die beiden vollständigen Gläser haben, wie unser Krug, einen Omphalos. Schließlich gibt es noch ein Beispiel, bei dem die Glasfäden, wie bei dem Schwarzerdener Krug, in Bündeln angeordnet sind: Steinfort „op Jennebiërg“⁷⁵, Luxemburg, von einem Friedhof des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts. Die Vergleichsstücke des Typs Isings 120b und besonders die oben genannten mit Glasfäden verzierten stammen aus der zweiten Hälfte des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts, mit einem Schwerpunkt im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts.

70 Isings 1957, 150 f.

71 Goethert-Polaschek 1977, 213-215.

72 Ayache 2011, 60 fig. 1.

73 Im Musée Archéologique luxembourgeois Arlon.

74 Pichon 2002, 313 fig. 403.

75 Wilhelm 1979, 30 Nr. 122; 86 Taf.



Abb. 35: Schwarzerden Grab 259, konischer Glasbecher Nr. 5 (Foto: I. Vogt).

Grab 259

Alle Beigaben des Grabes lagen am vermutlichen Fußende. Es gab zwei Gefäße aus der cremefarbenen, grob gemagerten Speicherer Ware⁷⁶ (Abb. 34,1,2): Teller 1 und der zweihenkelige Fußbecher 2. Der Wandungsverlauf des Tellers ist konkav geschwungen, der Rand einziehend und nach innen relativ scharfkantig. Die Speicherer Ware gibt es im gesamten 4. Jahrhundert, die Form des Tellers spricht für das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts. Auch dieses Grab enthielt eine Schüssel aus Argonnen-Sigillata (Abb. 34,3). Die rote Firnis-Oberfläche ist teilweise abgeplatzt. Es handelt sich um dieselbe Schüsselform mit rundstabiger Lippe, Form Chenet 320, wie die Schüssel 6 im Grab 256. Auf der unteren Hälfte des Körpers gibt es Rollrädchendekor. Das Muster entspricht Unverzagt / Chenet 108⁷⁷, einem Rollstempel, der in mehreren Töpfereien der Argonnen vorkommt (Avocourt 3, Les Allieux, Châtel-Chéhéry). Die Schüssel aus Grab 256 stammte wohl aus Les Allieux, so spricht auch hier einiges dafür. Die Datierung dürfte am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts liegen. Außerdem fanden sich beige-graue Scherben (Abb. 34,4), wohl von einer Schale. Im Bereich der oberen Wandung sind Reste einer Verzierung erkennbar. Schließlich enthielt das Grab noch einen Spinnwirtel (Abb. 34,6) sowie aus Eisen ein Messerchen mit Holzgriff (Abb. 34,7), ein Toilettebesteck (Abb. 34,8) und Nägel (drei davon Abb. 34,9).

Der bedeutendste Fund des Grabs ist der konische Glas-

⁷⁶ Brulet / Vilvorder / Delage 2012, 419 f.

⁷⁷ ebd. 230; 240; 251.



Abb. 36: Glasofenprojekt Borg, drehendes Herausziehen der Glasmasse (Foto: I. Vogt).



Abb. 37: Glasofenprojekt Borg, Aufblasen des Gefäßes (Foto: D. Kreisler).



Abb. 38: Glasofenprojekt Borg, Umsetzen auf das Heftisen (Foto: D. Kreisler).

becher der Form Isings 106b⁷⁸ / Goethert 53b⁷⁹ (Abb. 35). Er besteht aus zartolivgrünem Glas. Um den Becher winden sich diagonal flache Rippen. Auf und unter dem

⁷⁸ Isings 1957, 127.

⁷⁹ Goethert-Polaschek 1977, 73 f.



Abb. 39: Schwarzerden Grab 258, südwestliches Ende (Foto: I. Vogt).



Abb. 40: Schwarzerden Grab 258, Sturzbecher Nr. 7 (Foto: I. Vogt).



Abb. 41: Schwarzerden Grab 258, Sturzbecher Nr. 7, fertig restauriert (Foto: I. Vogt).

Rand gibt es neun horizontale Glasfäden aus braunem Glas. Isings datiert die Form an das Ende des 4. Jahrhunderts. Aus der Großregion stammt ein sehr ähnlicher Vergleichsfund aus Uckange⁸⁰, Dép. Moselle, Frankreich. Auch recht ähnlich sind ein Becher aus Steinfort „op Jeeneberg“⁸¹, Luxemburg, einem Friedhof des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts, und ein Becher aus Köln⁸². Die Keramik und der Glasbecher zusammengekommen, sprechen für eine Datierung des Grabes an das Ende des 4. oder den Anfang des 5. Jahrhunderts.

Der Rand des Schwarzerdener Bechers ist feuerverrundet, d. h. zumindest am Schluss des Produktionsprozesses war er zum Feuer hin orientiert. Der Boden des Gefäßes zeigt die deutliche Spur eines Hefteisens mit viereckigem Querschnitt. Bei den Glasofenprojekten 2014 und 2015 im Archäologiepark Römische Villa Borg hat der englische Glasmacher und Archäologe Mark Taylor ähnliche Becher hergestellt. So sind alle Produktionsschritte, die zum Aussehen unseres Bechers nötig waren, nachvollziehbar. Zuerst wird die Rohglasmasse an der Glasmacherpfeife in eine innen gerippte Form gedrückt und beim Herausziehen gedreht (Abb. 36). Die Rippen des Gefäßes werden dabei später sehr viel feiner, als es

die recht grobe Form vermuten lässt (allerdings hat der Schwarzerdener Becher noch feinere Rippen als der, der hier entsteht). Das Glas wird frei aufgeblasen (Abb. 37), gedreht und geschwenkt, wobei sich die Pfeife an der zukünftigen Mündungsseite des Gefäßes befindet. Der Boden wird geformt, und das Gefäß von der Glasmacherpfeife auf ein Hefteisen am Boden umgesetzt, hier im Gegensatz zum Schwarzerdener Originalglas kein viereckiges, sondern ein rundes Hefteisen (Abb. 38). Die Glasfäden am Rand werden aufgetragen und die Mündung aufgeweitet bis das Glas die gewünschte Form hat.

Grab 258

Das Grab 258 lag mit 80-100 cm Abstand annähernd parallel zum Grab 259. Alle Beigaben lagen wieder am vermutlichen Fußende der Grabgrube. Der Teller 1 (Abb. 39,1) gehört zur Argonnen-Sigillata, seine rote Firnis-Oberfläche ist aber nur noch in geringen Resten vorhanden. Es handelt sich um die Form Chenet 304, hier mit nach innen geknicktem Rand, einer Rille im Inneren und 3 Rillen außen. Diese Form war besonders um die Mitte des 4. Jahrhunderts populär.⁸³ Bei dem anthrazitfarbenen Teller 2 (Abb. 39,2) besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit der Form Alzei 29F⁸⁴, nur nicht ganz so prägnant. Alzei 29F

80 Ayache 2011, 61 fig. 2.

81 Wilhelm 1979, 28 Nr. 110; 91 Taf.

82 Doppelfeld 1966, Taf. 64.

83 Brulet / Vilvorder / Delage 2012, 226.

84 ebd. 417.



Abb. 42: Schwarzerden Grab 258, Schlangenfadenpokal Nr. 8 (Foto: I. Vogt).



Abb. 43: Schwarzerden Grab 258, Schlangenfadenpokal Nr. 8, sortierte Scherben (Foto: N. Kasperek).



Abb. 44: Schwarzerden Grab 258, Schlangenfadenpokal Nr. 8, fertig restauriert (Foto: I. Vogt).

wird ans Ende des 4. und an den Beginn des 5. Jahrhunderts gesetzt. Der Teller 2 wäre damit unter der Keramik das jüngste Stück. Das Grab enthielt außerdem drei Schalen vom Typ Gellep 120⁸⁵ bzw. Niederbieber 104 (Abb. 39,3.5.6), eine unter Teller 2 und die beiden anderen, etwas flacheren, ineinander gestellt. Der Rand ist bei dieser Form nach innen verdickt und hat außen eine horizontale Rille unterhalb des Randes. Diese Form ist sehr langlebig und kann bis an das Ende des 4. Jahrhunderts vorkommen. Der beigefarbene, weitmundige Krug 4 (Abb. 39,4) hat einen kleinen, bandförmigen Henkel und eine horizontale Rille auf Höhe des Henkels. Der Rand ist ausschwingend, die Lippe gerundet. Es handelt sich um die Form Gellep 109⁸⁶ bzw. Niederbieber 95 bzw. Alzei 30, die das gesamte 4. Jahrhundert vorkommt. Schließlich fanden sich in der Grabgrube noch 26 Nägel bzw. Nagelfragmente.

Das Grab enthielt aber auch zwei Glasgefäße. Als Erstes soll der Sturzbecher der Form Isings

106a/d⁸⁷ / Goethert 53a⁸⁸ / Gellep 185/292⁸⁹ / Augusta Raurica 68.1⁹⁰ (Abb. 40; 41) behandelt werden. Der spitzkonische Becher besteht aus leicht olivgrünem Glas. Er hat einen sehr schmalen, rundlichen Boden, auf dem der Becher recht unsicher steht, also musste man den Inhalt in einem Zug „hinunterstürzen“. Er ist mit je drei horizontalen Linien unter dem Rand und um die Mitte des Gefäßes verziert. Die Linien sind ins Glas hineingeschliffen worden. Am Boden gibt es keinerlei Spuren der Glasmacherpfeife, der Rand ist nicht feuerverrundet, sondern abgesprengt, d. h. das Gefäß wurde „kopfüber“ hergestellt, mit der Glasmacherpfeife an der späteren Mündungsseite. Diese Form der Sturzbecher gibt es von der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts bis ins frühe 5. Jahrhundert, dann entwickelt sich daraus der fränkische Sturzbecher.⁹¹

Das zweite Glasgefäß des Grabes ist sicherlich das

85 Pirling / Siepen 2006, 215 f.

86 ebd. 198 f.

87 Isings 1957, 126-131. Das Schwarzerdener Stück ist zwischen den Formen 106a und 106d anzusiedeln.

88 Goethert-Polaschek 1977, 69-73, bes. 71 Nr. 294 Taf. 42,294. Nur dieses Stück ist wirklich ähnlich.

89 Pirling / Siepen 2006, 254-256. Auch hier ist das Schwarzerdener Stück zwischen den Formen 185 und 292 zu sehen.

90 Rütli 1991, 75; Fünfschilling 2015, 347. Unter Form 68.1 werden verschiedene Typen zusammengefasst.

91 Isings 1957, 131; Pirling / Siepen 2006, 255.

größartigste der gesamten Grabung: der Schlangenfadenpokal der Form Isings 109b⁹² (Abb. 42-44). Es ist ein hellolivgrüner Pokal mit ausschwingendem Rand und tulpenförmigem Oberteil, das mit einem relativ scharfen Umbruch in das trichterförmige, leicht konkave Unterteil übergeht, das unten sehr schmal wird. Der tellerförmige Boden hat einen kräftigen, spitzen Omphalos. Weder der Boden noch das Innere des Omphalos weisen Spuren von der Glasmacherpfeife auf, und der Rand wurde abgesprengt. D. h. auch dieses Gefäß wurde „kopfüber“ geblasen.

Die Verzierung ist am Besten auf dem Foto (Abb. 43) zu sehen, das während der Restaurierung entstand und den Pokal quasi „abgerollt“ zeigt. Die Verzierung besteht aus türkisblauen und braunen Glasfäden. Unter dem Rand gibt es vier braune, horizontale Fäden. Auf dem Körper wechseln sich vertikale Schlangen- und Weidenblatt-artige Formen ab. Auf eine türkisblaue Schlange folgt ein türkisblaues Weidenblatt, dann kommen eine braune Schlange und ein braunes Weidenblatt. Danach wiederholt sich das ganze Muster noch einmal. Die Schlangen und Weidenblätter sind von oben bis auf den Fuß als schließlich ganz dünne, senkrechte Glasfäden ausgezogen worden. Die Glasfäden der Schlangen und Weidenblätter haben dicht beieinander kleine Eindrücke. Die Weidenblätter haben zusätzlich jeweils drei vertikale Rippen.

Es gibt eine kleine Gruppe von spätrömischen Glasgefäßen, die eine ähnliche Verzierung aus schlangenartigen Wellenbändern aufweisen, wie der Schwarzerdener Pokal. Die Verzierung wird hier nur als „Schlangenartig“ bezeichnet, weil es sich bei Weitem nicht um naturalistische Schlangen handelt, sondern nur noch um dekorative Elemente. Die „Schlangen“ haben auch eigentlich keinen Kopf mehr, sondern bestenfalls ein etwas „dickeres Ende“. Diese Gruppe besteht aus 26 Stücken⁹³ (ohne Schwarzerden), wobei man bei sechs Gläsern über die Ähnlichkeit der Verzierung durchaus kontrovers diskutieren könnte. Von den verbleibenden 20 Gefäßen ist eines ein Kelch und eines ein Krug, alle anderen haben die Form von Bechern bis Pokalen. Grob kann man diese Gefäße in drei Formgruppen einteilen: 1. Pokale wie das Schwarzerdener Stück mit tulpenförmigem Oberteil, relativ scharfem Umbruch und trichterförmigem, leicht konkavem Unterteil, das unten sehr schmal wird. 2. Becher, die an heutige Pilsgläser erinnern, sie sind oben recht gerade und schwingen konvex bis zum Fuß. 3. Übergangsformen zwischen den beiden anderen Formen. Alle 20 Gefäße haben ein relativ enges Verbreitungsgebiet:⁹⁴ vom Pariser Becken bis in den Nordosten Frankreichs mit einem Stück aus Luxemburg, und hinzu kommt jetzt unser saarländisches Exemplar. Die Gruppe als Ganzes kann in das 4. und beginnende 5. Jahrhundert datiert werden.

Zur 1. Formgruppe gehören fünf Vergleichsstücke für den Schwarzerdener Schlangenfadenpokal: aus Junglins-

ter⁹⁵ (Luxemburg), im Museum Metz⁹⁶ (Dép. Moselle), aus Vireux-Molhain Grab 12⁹⁷ (Dép. Ardennes) und im Museum Compiègne⁹⁸ (Dép. Oise). Das fünfte Vergleichsstück stammt aus Seuil (Dép. Ardennes), existiert aber nur noch als Foto von 1884⁹⁹, das zudem schlecht erhalten ist. Diese Gruppe kommt besonders weit nordöstlich innerhalb der Gesamtverbreitung vor.

Alle Pokale der 1. Formgruppe sind aus hellolivgrünem Glas. Alle sind mit vier Schlangen verziert, aber die Muster zwischen den Schlangen variieren: Beim Schwarzerdener Stück sind es Weidenblätter, beim Exemplar im Museum Metz vertikale Leisten, beim Pokal aus Vireux-Molhain vertikale Knotenfäden, beim Stück im Museum Compiègne blitzartige Zickzacklinien, und die Gefäße aus Junglinster und Seuil haben gar keine Muster zwischen den Schlangen. Die Verzierung unter dem Rand besteht beim Schwarzerdener Glas und bei dem im Museum Compiègne aus vier horizontalen Glasfäden, beim Stück aus Seuil nur einem Glasfaden. Die anderen drei Pokale haben eine Zickzacklinie zwischen je einem horizontalen Glasfaden ober- und unterhalb.

Die Farbverteilung der Glasfäden auf dem Körper des Schwarzerdener Pokals wiederholt sich so exakt auch bei dem Gefäß aus Vireux-Molhain. Bei dem Glas aus dem Museum Compiègne folgt die Farbverteilung demselben Prinzip, nur statt braun wurden Glasfäden in der Farbe des Gefäßkörpers verwendet. Bei dem Pokal aus Junglinster gibt es nur die vier Schlangen, und die sind abwechselnd türkisblau und braun. Bei dem Metzger Glas wurden alle Glasfäden in der Farbe des Gefäßkörpers gehalten, wobei das Olivgrün der Fäden dunkler erscheint, weil es dicker ist. Diese sechs Pokale ähneln sich so sehr, dass sicher davon auszugehen ist, dass sie aus derselben Werkstatt (im äußersten Nordosten Frankreichs) stammen, vielleicht sogar von derselben Hand.

Junglinster war ein 1936 gefundenes Körpergrab, aus dem auch drei weitere Glas- und acht Tongefäße sowie eine bronzene Gürtelschnalle stammten. Es wird ins (späte) 4. Jahrhundert datiert. Das Grab von Seuil enthielt – nach dem alten Foto zu urteilen – auch einen Glaskrug mit ovoidem Körper und einem dicken Kragen um den Hals (Form Isings 120d¹⁰⁰). Diese Form wird allgemein an den Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert gesetzt. Das Grab von Vireux-Molhain war ein Brandgrab und enthielt außer dem Pokal eine Glasschale mit Nuppenauflage, einen halbkugeligen Glasbecher mit Standring, außerdem Keramikgefäße, Eisengeräte, ein Bronzebecken, einen Silberlöffel und eine Goldmünze des Kaisers

92 Isings 1957, 137.

93 Cabart 2008.

94 ebd. 37 fig. 4.

95 Wilhelm 1979, 27 Nr. 105; 57 Taf.; Thill 1977, Taf. nach S. 88 (beste fotografische Wiedergabe); Römer 1983, 234 Taf.; 318 Nr. 277; Reinert 2008, 94 f. Abb. 4.

96 Ayache 2011, 47 Cat. 43 Abb.

97 Gallien 1980, 165 Nr. 249; 179 Abb. 249g; von Saldern 2004, 337 Taf. 64,401.

98 Cabart 2008, 45 f. fig. 9,17; Morin-Jean 1912/1977, 215 fig. 293 (Proportionen etwas verzerrt wiedergegeben); www.antike-tischkultur.de/glasschlangenfadenglaskoeln.html.

99 Cabart 2008, 43 f. fig. 8.

100 Isings 1957, 151 f.



Abb. 45: Glasofenprojekt Borg, Versuch der Rekonstruktion durch François Arnaud (Foto: I. Vogt).

Honorius (393-423). Neben den Datierungen der anderen Beigaben des Schwarzerdener Grabs 258 kann man es vor allem auf Grund dieses Vergleichsfundes um 400 n. Chr. oder sogar Anfang des 5. Jahrhunderts datieren.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es auch schon zu einer früheren Zeit Gläser gab, die mit Schlangenfäden verziert sind. Sie werden größtenteils den Kölner Werkstätten zugeordnet und tragen oft den sog. „Kölner Schnörkel“.¹⁰¹ Sie werden an das Ende des 2. und in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. Einige Gläser haben eine ähnliche Form wie die oben beschriebene Formgruppe 2, die „Pilsgläser“.¹⁰² Ein solches Stück wurde auch in der Römischen Villa Borg gefunden.¹⁰³ Es scheint sich eine Entwicklung anzudeuten: von den Gläsern der Kölner Werkstätten und ähnlichen – (bis jetzt?) mit einer Lücke in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts – über die spätrömischen Formgruppen 2 und 3 bis zur Formgruppe 1 (Typ Schwarzerden), die mit ihrer Datierung am Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert das Ende dieser Entwicklung darstellt. Allerdings wechselt der Ort der Werkstätten.

Beim Glasofenprojekt 2014 im Archäologiepark Römische Villa Borg haben François Arnaud und Mark Taylor versucht, den Schlangenfadenpokal aus Schwarzerden zu rekonstruieren. Die Glasmacherpfeife befindet sich an der späteren Oberseite des Gefäßes (Abb. 45). François Arnaud bringt die Fadenaufgabe mit heißer Glasmasse direkt auf das Gefäß auf, was (bis jetzt) nicht in geschwungener Schlangenform, sondern nur als grobes Zickzack gelingt. An der genauen Fertigungstechnik muss noch weiter geforscht werden. Dass die Schlangen auf einer Platte vorgefertigt wurden, glaube ich nicht, weil es dann die dünn ausgezogenen Fäden bis zum Fuß nicht geben könnte.

Löwen und weitere Teile eines Grabmals in Mauer 190

Die Stücker der Mauer 190 durchschneidet die Grabungsfläche in NW-SO-Richtung (Abb. 1, die hellere Farbe gibt den Arbeitsfortschritt von 2013 an). Die Gesamtlänge

101 Fremersdorf 1959; Doppelfeld 1966, 52-61.

102 z. B. Fremersdorf 1959, Taf. 44; 45; 47.

103 Birkenhagen (im Druck).



Abb. 46: Schwarzerden Mauer 190, Steinfundament 239 links davon und ganz links Steinkistengrab 229 (Foto: I. Vogt).

ge betrug 23,30 m, die Breite durchschnittlich 1,00 m. Die Mauer war auch bereits auf der Geomagnetik¹⁰⁴ zu erkennen. Schon 2006 wurde ihr nordwestliches Ende am Grab 18 aufgedeckt. In den Grabungskampagnen von 2011 bis 2013 wurde die Mauer immer wieder ein Stück weiter ausgegraben. An seinem Südost-Ende bricht der Befund an einer annähernd geraden Linie ab. Er ist hier 58 cm mächtig. Es war eine große Überraschung, als in dem dokumentierten Profil (Abb. 46 im Vordergrund) die ersten bearbeiteten Steine auffielen, wie wir inzwischen wissen, u. a. das Löwenhinterteil 1 (Abb. 51) sowie Gesimsstücke. Nach Entfernen der obersten Steinlage fanden sich in der Mauerstücker auf einer 1,35 x 1 m großen Fläche viele bearbeitete Steine, die zu zwei Löwen und weiteren Teilen eines Grabmals gehörten (Abb. 47).¹⁰⁵

Die „normalen“ Steine der Mauer bestanden aus grauem Konglomerat, die bearbeiteten Steine aus einem gelblicheren, groben Sandstein. Sie waren also gut voneinander zu unterscheiden. Es fanden sich zwei Löwenköpfe mit ehemals aufgerissenen Schnauzen, die heute aber abgebrochen sind (beide: Abb. 47 links oben; Löwenkopf 1: Abb. 48 und 49; Löwenkopf 2: Abb. 50). Die Mähne ist in dicken, gewellten Zotteln dargestellt. Die Augen sind mandelförmig, die Ohren sind runde Ringe, die zu dicht beieinander stehen. Ebenfalls gab es zwei Löwenhinterteile (Löwenhinterteil 1: Abb. 51; Löwenhinterteil 2: Abb. 47 links unten). Die Löwenköpfe und -hinterteile erhielten jeweils die Nummern 1 und 2 in der Reihenfolge ihrer Entdeckung. Das bedeutet nicht, dass sie auch so zusammengehören. Außerdem wurden wei-

104 Reinhard 2012, 54 Abb. 1; R. Reinhard 2016, 109 Abb. 1.

105 Reinhard / Vogt 2014, 25.

tere Körperteile wie Schulter-, Bauch- und Beinstücke gefunden. Zwei Sockelstücke lassen noch die fragmentarischen, abgebrochenen Tatzen darauf erkennen, ein Stück mit drei geraden Seiten. D. h., dass die Löwen auf eigenen Sockelplatten hockten, und zwar mit liegenden Vorderbeinen und stehenden Hinterbeinen.

Es gab eine größere Menge von Gesimsteilen, auch Eckstücke (z. B. Abb. 47 rechts oben). Des Weiteren wurde je ein Fragment mit Eierstabmuster (Abb. 48 rechts) und eines mit einem Schuppenmuster (Abb. 52) gefunden. Das Fragment mit Schuppenmuster ist Teil eines Pyramidenstumpfs, d. h. die beiden noch erhaltenen Seiten mit Schuppenmuster stehen im stumpfen Winkel zu einer glatten Seite, der ehemaligen Oberseite (auf Abb. 52 links unten). Dieses Fragment war also Teil eines Schuppendachs. Schließlich wurden noch viele Fragmente geborgen, die vom Sockel stammen, Außen- und Innenstücke.

Genau parallel zur Mauer 190 lag südwestlich davon in 15 cm Abstand das große, quadratische Steinfundament 239 (Abb. 1) mit einer Kantenlänge von 2,60 m. Beide Befunde nehmen ganz eindeutig Bezug aufeinander, Mauer 190 macht sogar einen leichten Bogen, um parallel zu 239 zu verlaufen (Abb. 46), was dafür spricht, dass das Fundament 239 zuerst da war. In einem Profil, das durch den 15 cm schmalen Streifen angelegt wurde, ist keine Trennung zwischen 239 und 190 zu erkennen. Von hier gibt es also keinen Beweis für die zeitliche Reihenfolge. Das quadratische Steinfundament ist wie die Gräber mit den Ecken nach den Haupthimmelsrichtungen orientiert.

Es ist davon auszugehen, dass dieses Fundament einst das Grabmal getragen hat, von dem sich die Fragmente in der Mauer 190 gefunden haben. Es gibt keinen anderen Befund in Schwarzerden, der dafür in Frage kommt. Damit wäre klar, dass das Fundament älter sein muss als die Mauer, in der die Fragmente in sekundärer Verwendung lagen. Das Grabmal war also schon zerstört, als die Mauer errichtet wurde. Aber warum sollte die Mauer das Fundament so genau berücksichtigen, wenn es doch schon nichts mehr trug? Wahrscheinlich nur zur Arbeitserleichterung, damit man das Fundament nicht weghacken musste. Es ist aber auch nicht ganz auszuschließen, dass das Grabmal „umgearbeitet“ wurde. Es ist in diesem Zusammenhang auffällig, dass in der Sticking die beiden Löwen so gut wie vollständig lagen, während wir vom Schuppendach und dem Eierstabfries jeweils nur ein Stück hatten. Außerdem fehlen Fragmente eines irgendwie gearteten „Mittelteils“ des Grabmals völlig. Weder gibt es Teile einer Figur – ob in Vollplastik oder Relief – noch von einer Inschrift.

Die stratigraphischen Aussagemöglichkeiten für die Datierung der Grabmallsfragmente sind dünn. Die Mauer 190 überdeckte teilweise die Aschengrube 213. Diese enthielt Keramik und andere Funde des 2. Jahrhunderts, u. a. mehrere Näpfe Drag. 35 mit Barbotineverzierung auf dem nach außen umgeschlagenem Rand. Diese Näpfe sind typisch für das 2. Jahrhundert, bis in das 3. Viertel. D. h. die Mauer kann frühestens Ende

des 2. Jahrhunderts errichtet worden sein. Nach oben ist die Datierung der Mauer aber völlig offen, sie lag direkt unter der Grasnarbe. Wir haben also nur einen *terminus post quem*, noch dazu für das bereits zerstörte Grabmal. Für die Datierung der Errichtung des Grabmals lässt sich stratigraphisch nichts sagen. Um und im Befund 239 fand sich auch nichts, was zu seiner Datierung beitragen könnte.

Der Weg 228, der vom Ort zum Gräberfeld führte (Abb. 1), müsste in der Mauer 190 ein Tor gehabt haben. Die Sticking hat keine Unterbrechung. Alle Brandgräber des Gräberfeldes lagen südwestlich der Mauer 190. Einzige Ausnahme ist das kleine Grab 244, das aber in seiner Interpretation als Grab keineswegs sicher ist, weil nur ziemlich wenig Leichenbrand gefunden wurde. Wahrscheinlich handelt es sich doch um eine Gefäßdeponierung. Ansonsten gibt es nordöstlich von 190 nur Aschengruben und Deponierungen. Also scheint der Befund 190 eine Begrenzung des eigentlichen Brandgräberfeldes gegen die Zone mit den Aschengruben zu sein. Die spätrömischen Körpergräber lagen 16 m vom Nordwestende der Mauer entfernt (Abb. 1), eines auf Höhe der verlängerten Mauer, zwei nordöstlich. Die Mauer scheint zu dieser Zeit keine Bedeutung mehr gehabt zu haben. Womit die Mauer und somit die Zerstörung des Grabmals älter als die Körpergräber sein müsste. Diese Zerstörung lag also zwischen dem Ende des 2. Jahrhunderts und der Mitte des 4. Jahrhunderts. Das Grabmal muss davor errichtet worden sein.

In Schwarzerden ist bereits Anfang des 19. Jahrhunderts eine vollplastische Figur gefunden worden: ein Schmied oder der Gott Vulkan.¹⁰⁶ Eine auf einem Sessel sitzende Figur mit einem Amboss zwischen den Beinen hält eine Flachzange in der linken Hand. In der rechten Hand ist wohl ein Hammer zu ergänzen. Bekleidet ist der Mann mit einem gallischen Mantel (Sagum). Ob es sich bei dem Dargestellten um einen einfachen Schmied oder um den Gott Vulkan handelt, ist umstritten. Die Figur besteht aus grobem, rötlichem Sandstein und ist 75 cm hoch. L. Schwinden datiert sie in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts.¹⁰⁷ Die Schwarzerdener Löwen sind nicht aus rötlichem, sondern aus grobem, gelbem Sandstein. Die Ähnlichkeit zu dem Schmied besteht nur in einer gewissen „Naivität“ der Darstellung.

Ich gehe davon aus, dass bei dem Grabmal von Schwarzerden, die Löwen zu beiden Seiten des Schuppendachs zu rekonstruieren sind, eine nicht seltene Gestaltung. So z. B. bei einem Grabmal aus Arlon (Rue de la Caserne, Belgien):¹⁰⁸ Das Schuppendach wurde von zwei Löwen im Relief flankiert, von denen nur noch einer vorhanden ist. Das Grabmal kann ins 3. Jahrhundert datiert werden. Auch das Grabmal von Oberstaufenbach (s. u.) wird mit zwei Löwen links und rechts des Schuppendachs rekonstruiert. Auch hier wurde nur noch ein

106 Binsfeld / Goethert-Polaschek / Schwinden 1988, 189 f. Nr. 365, Taf. 97,365; Malter / Schumacher 2010, 48 f. Abb.; Römer 1983, 111 (W. Binsfeld).

107 Binsfeld / Goethert-Polaschek / Schwinden 1988, 190.

108 Lefebvre 1990, 62 f. Abb.; Colling / Zeippen 2009, 118.

Löwe gefunden. Als Datierung wird das 1. Viertel des 2. Jahrhunderts angegeben.¹⁰⁹

Löwen können aber auch als Wächter paarweise vor einem Grabmal stehen. Erst 2014 wurden in Obernburg a. Main (Kr. Miltenberg, Bayern) zwei kauernde Löwen gefunden, die zwischen den Tatzen den Kopf eines Rehs oder einer Gazelle hielten.¹¹⁰ Wie in Schwarzerden stand jeder Löwe auf einer eigenen Platte. Die Löwen wurden hinter zwei Grabmalsockeln gefunden. Der eine Sockel wies zwei antenartige Vorsprünge auf. Wahrscheinlich saßen die beiden Löwen als Grabwächterfiguren auf diesen antenartigen Wandzungen. In Reutlingen-Sickenhausen (Baden-Württemberg) gab es ein Pfeilergrabmal, bei dem diesmal zwei Sphingen das Schattendach flankierten, aber am Ausgang zum Grabmal saßen wohl zwei Löwen.¹¹¹ Jedoch ist wieder nur ein Löwe erhalten. Das Grab wird an den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert. In Faverolles (Dép. Haute-Marne, Frankreich), einem Grabmal, das schon 20 v. Chr. entstanden ist,¹¹² sind beide Wächterlöwen vorhanden.

Als Vergleich für die Schwarzerdener Löwen soll hier eine kleine Aufzählung der vollplastischen Löwen in Stein aus dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Luxemburg erfolgen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

1. Andernach (Kr. Mayen-Koblenz, Rheinland-Pfalz): Grabstein des Auxiliarsoldaten Firmus, im Bogen der Soldat, sein Sklave und wahrscheinlich sein Erbe, oben auf dem Grabmal links und rechts je ein Löwe, in der Mitte eine Sphinx, alle drei fest verbunden mit dem Deckstein des Grabmals, Mitte 1. Jahrhundert.¹¹³
2. Bosenbach 01 (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz): stehender Löwe, Hirschkuh oder Esel beißend, hellroter Sandstein, 2./3. Jahrhundert.¹¹⁴
3. Breitenbach 01 F (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz): Nischengrabmal, Löwe in zwei Teilen (Kopf und Körper), hält kleinen Keiler zwischen den Tatzen, hellroter Sandstein, 3. Viertel 2. Jahrhundert auf Grund der Frisur des weiblichen Kopfes des Grabmals.¹¹⁵
4. Breitenbach 02 (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz): Löwe mit Eselskopf, hellroter Sandstein.¹¹⁶
5. Duppach-Weiermühle (Kr. Vulkaneifel, Rheinland-Pfalz): Löwe-Eber-Gruppe, 1921 entdeckt, 2002 wurden weitere Teile des Löwen gefunden, von Grabmal B, Ende 2. / Anfang 3. Jahrhundert.¹¹⁷
6. Hemmersdorf (Gde. Rehlingen-Siersburg, Kr. Saarlouis, Saarland): Löwe, auf vier Tatzen stehend, ein anderes Tier unter dem Bauch, sehr harter Kalkstein, im Fundament der Friedhofstreppe gefunden, dann in der Stützmauer der Kirche verbaut, 1964 bei Bauar-

beiten an der Stützmauer geklaut, seitdem verschollen.¹¹⁸

7. Heupweiler (Gde. Niederhambach, Kr. Birkenfeld, Rheinland-Pfalz): Grabmal, zwei Löwen, Sandstein, einer sitzt heute auf dem Treppengeländer des Museums Birkenfeld.¹¹⁹
8. Lenningen (Luxemburg):¹²⁰ Vorderteil eines Löwen, 1. Hälfte 2. Jahrhundert¹²¹.
9. Neunkirchen-Münchwies (Kr. Neunkirchen, Saarland): Fragment eines Löwenhinterteils, ehemals stehende Hinterbeine, grober Sandstein.¹²²
10. Nickenich (Kr. Mayen-Koblenz, Rheinland-Pfalz): Grabmal, zwei Männer, eine Frau und ein Junge in drei Nischen, auf den Ecken je ein widderschlagender Löwe, in der Mitte eine Sphinx, die drei Figuren sind locker auf das Grabmal gestellt, Kalkstein, Mitte 1. Jahrhundert n. Chr. / claudisch.¹²³
11. Oberkirchen „Weißelstein“ (Gde. Freisen, Kr. St. Wendel, Saarland): Nahe des Gipfels des Weißelsteins gab es „Bruchstücke eines steinernen Löwen“, wie sich eine schon 1959 „ältere“ Dorfeinwohnerin erinnerte, hier soll es auch ein „Mausoleum“ und einen römischen Inschriftenstein gegeben haben.¹²⁴
12. Oberstufenbach 01 D (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz): Nischengrabmal, großes Ehepaargrabmal: ein Löwe mit Esel (?), als ein Paar Löwenakrotere rekonstruiert, aber es ist nur ein Löwe erhalten, Schattendach mit Schuppen ohne Grat, graurötlicher Sandstein, auf Grund der Porträts 1. Viertel 2. Jahrhundert.¹²⁵
13. Rothselberg 01 B (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz): drei Tiergruppen, wohl von einem Grabmal: Löwe mit Mensch, Eber mit Hirschkuh, Eber mit Beutetier, hellroter, grobkörniger Sandstein, 2./3. Jh.¹²⁶
14. Schuttrange (Luxemburg): Löwenkopf, 3. Jh.¹²⁷
15. Steinbach 01 (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz): Löwe, gelber Sandstein.¹²⁸
16. Steinbach 02 (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz): Löwenkopf, gelber Sandstein; 01 und 02 sind von einem Grabmal.¹²⁹
17. Wachenheim 02 (Kr. Bad Dürkheim, Rheinland-Pfalz): Löwentatze (sehr gut und detailreich ausgearbeitet) und Torsofragment, gelber Sandstein, 2. Hälfte 2. Jahrhundert.¹³⁰

109 Ditsch 2011, 139.

110 Reis / Zach 2015.

111 F. Klein 2005, 267 f. Abb.; Willer 2005, 147 Taf. 11,3,4.

112 Deyts 2000; Sauron 2000.

113 Johnson 1987, 35 Abb. 14.

114 Ditsch 2011, 78 Taf. 7,1.

115 ebd. 82-84 Taf. 9,4.

116 ebd. 84 Taf. 10,1-3.

117 Henrich / Tabaczek 2002, 68 f.; Henrich / Tabaczek 2004, 11 Abb. 1.

118 Maisant 1971, 155 Nr. 136 Taf. 105A.

119 Gilles 1985, 32 Abb.; 89.

120 Wilhelm 1974, 43 f. Nr. 298; 123 Taf.

121 Nach der Beschriftung im Musée d'Histoire et d'Art Luxembourg.

122 Kolling 1970.

123 Wegner 1990, 507 f.; Roymans / Zandstra 2011, 168 f. Abb. 5a,b; Giljohann 2012, 256 f. Abb. 8.

124 Kolling 1959, 133 f.

125 Ditsch 2011, 138-142 Taf. 34D; 35; 36,2-4.

126 Bernhard 1990b, 544; Ditsch 2011, 171 f. Taf. 50,4; 51,1-3.

127 Wilhelm 1974, 44 Nr. 299; 123 Taf.

128 Ditsch 2011, 201 Taf. 67,3-5.

129 ebd. 201 Taf. 68,1-3.

130 Ditsch 2011, 204 Taf. 70,2-4.



Abb. 47: Schwarzerden Grabmalfragmente in Mauer 190 (Foto: I. Vogt).



Abb. 50: Löwenkopf 2 (Foto: I. Vogt).



Abb. 48: Löwenkopf 1 und Fragment mit Eierstabverzierung (Foto: I. Vogt).

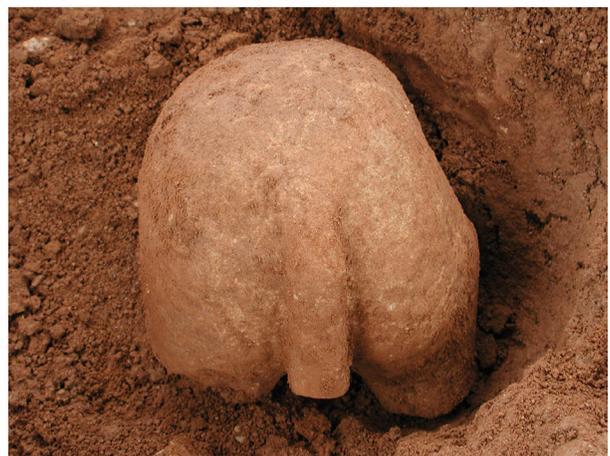


Abb. 51: Löwenhinterteil 1 (Foto: I. Vogt).



Abb. 49: Löwenkopf 1 nach der Reinigung (Foto: D. Kreischer).

Keiner dieser Löwen taugt wirklich als Vergleich zu den Schwarzerdener Löwen, teils sind sie nicht gut genug erhalten, um sie wirklich zu beurteilen, teils sind sie einfach nicht ähnlich. Aber es fällt eine „Häufung“ an Löwen im Kreis Kusel auf. Von den 17 genannten Löwen stammen sieben aus dem Kreis Kusel. Schwarzerden liegt zwar im Kreis St. Wendel, aber unmittelbar an der Grenze zum Kreis Kusel. Zusammen mit dem nur noch aus Berichten bekannten Löwen vom nahen Weißenstein bei Oberkirchen scheint sich hier ein „Löwenzentrum“ abzuzeichnen, das nicht mehr Zufall sein kann.

Wie wir schon gesehen haben, lässt sich über die Stratigraphie in Schwarzerden nicht viel zur Datierung des Grabmals und der Löwen beitragen. Die Vergleiche zu den Löwen waren auch nicht sehr hilfreich. Die gesamte Gruppe wird – wenig erstaunlich – in den Zeitraum zwischen der Mitte des 1. und dem 3. Jahrhundert datiert. Die nicht-gebohrten Augen der Schwarzerdener Löwen müssen nicht zwangsläufig für eine Frühdatierung sprechen. Die dicken, „fleischigen“ Zotteln der Löwenmähne (Abb. 47-50) haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den menschlichen Haaren auf dem Pfeilergrabmal aus dem Wareswald bei Tholey (Kr. St. Wendel, Saarland), ca. 17 km vom Schwarzerdener Gräberfeld entfernt und durch eine römische Straße verbunden. Für das Grabmal wird



Abb. 52: Fragment vom Schuppendach (Foto: I. Vogt).

von A. Klöckner eine Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bzw. an das Ende des 2. Jahrhunderts vorgeschlagen.¹³¹

Unter den Architekturteilen gibt es in Schwarzerden einige Gesimsteile (Abb. 47): Zwischen zwei Hohlkehlen haben sie zwei kleinere, rechtwinklige Absätze. Diese Gesimsform ist recht langlebig. Sie kommt früh, z. B. beim Grabmal von Strasbourg-Koenigshoffen¹³² (tiberisch-frühclaudisch), und auch spät vor, z. B. am Fortuna-Altar aus Dalheim¹³³ (257 n. Chr. oder kurz danach). Ein Stein trägt ein Eierstabmuster (Abb. 48), ein beliebtes Motiv der gesamten römischen Zeit und darüber hinaus.

Als Letztes zu betrachten bleibt das Fragment vom Schuppendach (Abb. 52). Die Schuppen haben eine abgerundete Spitze und keinen Mittelgrat. Im Gegensatz dazu gibt es auch Schuppen mit Mittelgrat. Ich bevorzuge das Wort „Mittelgrat“ gegenüber dem meist gebrauchten „Mittelrippe“, weil eine Rippe seitlich abgesetzt ist, die Erhebungen auf den Schuppen aber fließend in die seitlichen Flächen übergehen. Schuppendächer gibt es von kurz vor der Zeitenwende bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. Gerne werden die Schuppen ohne Mittelgrat als früh angesehen, mit Verweis auf das Publiciusgrab in Köln, das frühclaudisch, also kurz vor der Mitte des 1. Jahrhunderts, datiert werden kann.¹³⁴ Allerdings sind die Schuppen hier u-förmig, ebenso wie bei dem noch früheren (20 v. Chr.) Grabmal aus Faverolles¹³⁵ (Dép. Haute-Marne, Frankreich).

Nebenbei bemerkt gibt es auch frühe Schuppendächer mit Mittelgraten, so z. B. bei den beiden Grabmo-

numenten von Avenches¹³⁶ „En Chaplix“, Schweiz. Das nördliche Monument stand auf Eichenpfählen und kann daher auf 28 n. Chr. dendrodatiert werden. Das südliche Monument wird etwa 40/45 n. Chr. angesetzt.

Schuppen ohne Mittelgrat und mit einer mit Schwarzerden vergleichbaren Form gibt es unter den Neumagener Funden beim Grabmal des Albinus Asper¹³⁷ (um 130 n. Chr.). Ebenso ähnlich sind die Schuppen¹³⁸ des Dachs beim oben schon erwähnten Grabmal von Oberstaufenbach (Kr. Kusel, Rheinland-Pfalz). Auf Grund der Porträts wurde es ins 1. Viertel 2. Jahrhunderts datiert.¹³⁹ Schließlich ist hier noch das Pfeilergrabmal 1259 aus Wederath/Belginum anzuführen.¹⁴⁰ Diesem Grab ist eine Aschengrube zuzuordnen, deren Holzkohle dendrodatiert werden konnte. Für das Grabmal ergibt sich daraus eine Datierung kurz vor 193 n. Chr. Die wenigen Vergleiche lassen unter allem Vorbehalt gegenüber einer Datierung von Schuppen eine Tendenz erkennen, die für das 2. Jahrhundert spricht.

Insgesamt sehen wir bei dem Versuch, das Grabmal von Schwarzerden zu datieren, mehr Fragen offen als gelöst. Das Schuppendach könnte auf das 2. Jahrhundert hindeuten, die Form der Löwenmähne vielleicht auf das Ende des 2. Jahrhunderts. Der stratigraphische Befund in der Mauer lässt aber eventuell eine etwas frühere Datierung vermuten, weil das Grabmal bei der Errichtung der Mauer bereits zerstört war und diese Mauer die Gräber des 1. und 2. Jahrhunderts abgrenzt.

131 Henz / Klöckner 2009, 88; 82 Abb. 6; 7; Klöckner 2010, 193 f. Abb. 3; 5.

132 Kremer 2009, 78 f. Abb. 63; 87; 89 Abb. 78.

133 Unter unseren Füßen 2011, 105.

134 Andrikopoulou-Strack 1986, 9-19.

135 Fevrier 2000.

136 Castella 1998, 25; 43; Castella 2015, 111; Flutsch / Hauser 2000.

137 Fundstücke 2009, 82 f.; Schindler 1977, Taf. 327 (nur hier ist auch das Schuppendach abgebildet).

138 Ditsch 2011, Taf. 34C.

139 ebd. 139.

140 Numrich 2007.

Dank

Ich möchte allen Beteiligten für die wundervolle Zusammenarbeit und die schöne Zeit in Schwarzerden danken, besonders meinen geliebten Kolleginnen und Kollegen Isabel Jung, Ines Berwanger, Dagmar Wilhelm, Conny Schiene, Rebekka Otto, Carina Brühl, Dominik Wegner, Rolf Distler und Monika Schwarz, dem Altbürgermeister Wolfgang Alles, dem Bauamtsleiter Albertus Klees, dem Ortsvorsteher Ernst Später, den aufmerksamen Nachbarn in Schwarzerden, vor allem den Familien Lüders und Theobald, sowie vom Landesdenkmalamt Walter Reinhard, Ralph Schirra und Nicole Kasperek.

Zusammenfassung

Von 2006 bis 2014 wurden in Schwarzerden 108 Gräber ausgegraben. Es gab 41 reiche Kammergräber, die ältesten gehören zur Stufe Gallo-Römisch 1 (30-15 v. Chr.). Ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. kommen Steinkisten hinzu. Es wurden aber auch drei spätrömische Körpergräber gefunden (um 400 n. Chr.). Die Gräber in Schwarzerden waren nicht nur außergewöhnlich reich ausgestattet, sondern auch sehr gut erhalten. Das Gelände wurde größtenteils nie gepflügt oder gedüngt. Außerdem greift der Schwarzerdener Boden speziell die Glasfunde fast gar nicht an. Es werden die hochwertigen Gläser aus einem Grab aus der Mitte des 1. Jahrhunderts und aus den spätrömischen Gräbern vorgestellt. Ihre Herstellungsweise wurde beim Glasofenprojekt des Archäologieparks Römische Villa Borg versucht zu rekonstruieren. Eine Sensation war in Schwarzerden die Entdeckung von zwei Löwenfiguren und weiterer Teile eines Grabmals, die sich zerschlagen und sekundär verbaut im Fundament einer Mauer fanden.

Résumé

De 2006 à 2014, 108 tombes ont été exhumées. Il y avait 41 chambres funéraires riches, dont les plus anciennes dataient de la phase Gallo-Romaine 1 (30-15 avant J.-C.). A partir de la moitié du premier siècle après J.-C. se rajoutent des cistes de pierre. 3 tombes à inhumation du Bas-Empire datant de l'an 400 après J.-C. ont été découvertes. Les tombes à Schwarzerden n'étaient pas seulement exceptionnellement équipées, mais elles sont restées dans un excellent état général. Une grande partie du terrain n'était jamais labourée ni fertilisée. De plus, la terre de Schwarzerden n'endommage presque pas les trouvailles en verre. Ils présenteront les verres de haute qualité d'une des tombes datant de la moitié du premier siècle ainsi que des tombes datant du Bas-Empire. Un projet de four à verre a été réalisé dans le Parc archéologique de la Villa Romaine de Borg afin de reconstituer le mode de production du verre. Une sensation à Schwarzerden a été la découverte de 2 statues de Lion et autres parties d'un monument funéraire, qui a été trouvé détruit et dont les restes ont été utilisés pour la fondation d'un mur.

Abstract

From 2006 to 2014 at Schwarzerden 108 graves were excavated. There are 41 rich chamber graves, the oldest belong to the phase Gallo-Roman 1 (30-15 BC). From the middle of the first century AD stone cists appear. But also three late-Roman inhumation graves were found (ca. AD 400). The graves in Schwarzerden were not only extraordinary rich equipped but also very well preserved. The ground was largely never ploughed or fertilised. Furthermore the soil in Schwarzerden hardly ever affects particular the glass finds. The high-quality glasses from a first century grave and from the late-Roman inhumation graves are presented. At the Borg Furnace Project in the Archaeological Park Roman Villa Borg it was tried to reconstruct their production method. A sensation at Schwarzerden was the discovery of two lion statues and further parts of a burial monument, which were found smashed and secondarily embedded in a wall foundation.

Literatur

- Andrikopoulou-Strack 1986 = J.-N. Andrikopoulou-Strack, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet. Untersuchungen zu Chronologie und Typologie. Beihefte der Bonner Jahrbücher 43 (Köln, Bonn 1986).
- Ayache 2011 = L. Ayache, Archéologie & usages du verre. L'en-verre du décor. Musée de la Cour d'Or – Metz Métropole (Metz 2011).
- Bernhard 1990a = H. Bernhard, Reichweiler. In: Cüppers 1990, 527 f.
- Bernhard 1990b = H. Bernhard, Rothselberg. In: Cüppers 1990, 544.
- Binsfeld / Goethert-Polaschek / Schwinden 1988 = W. Binsfeld / K. Goethert-Polaschek / L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier 1. Götter- und Weihedenkmäler. Trierer Grabungen und Forschungen XII,1 (Mainz 1988).
- Birkenhagen (im Druck) = B. Birkenhagen, Schlangenfadenglas aus dem Archäologiepark Römische Villa Borg. In: Landesarchäologie Saar 2010-2016. Denkmalpflege im Saarland 9 (im Druck).
- Brulet / Vilvorder / Delage 2012 = R. Brulet / F. Vilvorder / R. Delage, La céramique romaine en Gaule du nord. Dictionnaire des céramiques. La vaisselle à large diffusion? (Turnhout 2012).
- Cabart 2008 = H. Cabart, Une production originale du Nord de la France au IV^e siècle: Les Verres à décor de serpents. *Journal of Glass Studies* 50, 2008, 31-50.
- Castella 1998 = D. Castella (Hrsg.), Vor den Toren der Stadt Aventicum. Zehn Jahre Archäologie auf dem [sic!] Autobahntrasse bei Avenches. Documents du Musée Romain d'Avenches 5 (Avenches 1998).
- Castella 2015 = D. Castella (Hrsg.), Aventicum. Eine römische Hauptstadt (Avenches 2015).
- Chenet 1941 = G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette (Mâcon 1941).
- Colling / Zeippen 2009 = D. Colling / L. Zeippen, III. La période gallo-romaine. In: Le Musée Archéologique luxembourgeois Arlon (o. O. 2009) 51-205.

- Cüppers 1990 = H. Cüppers, Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990).
- Deyts 2000 = S. Deyts, Le décor sculpté du mausolée de Faverolles. In: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les régions avoisinantes: Acquis et problématiques actuelles (Paris 2000) 227-231.
- Ditsch 2011 = S. Ditsch, Dis Manibus. Die römischen Grabdenkmäler aus der Pfalz. Archäologische Forschungen in der Pfalz C 3 (Neustadt an der Weinstraße 2011).
- Doppelfeld 1966 = O. Doppelfeld, Römisches und fränkisches Glas in Köln. Schriftenreihe der Archäologischen Gesellschaft Köln 13 (Köln 1966).
- Fevrier 2000 = S. Fevrier, La restitution architecturale du mausolée de Faverolles. In: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les régions avoisinantes: Acquis et problématiques actuelles (Paris 2000) 203-213.
- Fremersdorf 1959 = F. Fremersdorf, Römische Gläser mit Fadenaufgabe in Köln (Schlangenfadengläser und Verwandtes). Die Denkmäler des römischen Köln V (Köln 1959).
- Flutsch / Hauser 2000 = L. Flutsch / P. Hauser, Le mausolée nouveau est arrivé. In: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les régions avoisinantes: Acquis et problématiques actuelles (Paris 2000) 235-240.
- Fünfschilling 2015 = S. Fünfschilling, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Kommentierter Formenkatalog und ausgewählte Neufunde 1981-2010 aus Augusta Raurica. Text und Formenkatalog. Forschungen in Augst 51 (Augst 2015).
- Gallien 1980 = Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childebert (Mainz 1980).
- Gaspar 2007 = N. Gaspar, Die keltischen und gallo-römischen Fibeln vom Titelberg. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 11 (Luxembourg 2007).
- Gerlach 1976 = G. Gerlach, Das Gräberfeld „Die Motte“ bei Lebach. Katalog. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 16 (Bonn 1976).
- Gerlach 1986 = G. Gerlach, Das Gräberfeld „Die Motte“ bei Lebach. Text. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 15 (Bonn 1986).
- Giljohann 2012 = R. Giljohann, Zur ländlichen Besiedlung im Umland der Tuffbergwerke zwischen Andernach und Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz) in römischer Zeit. In: M. Grünwald / S. Wenzel (Hrsg.), Römische Landnutzung in der Eifel (Mainz 2012) 247-262.
- Gilles 1985 = K.-J. Gilles, Die Römer im Birkenfelder Land. In: Museum Birkenfeld. Festschrift zum 75jährigen Bestehen. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde Sonderheft 47 (Birkenfeld 1985).
- Goethert-Polaschek 1977 = K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 9 (Mainz 1977).
- Goethert 1997 = K. Goethert, Römische Lampen und Leuchten. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 14 (Trier 1997).
- Gose 1950 = E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Beihefte der Bonner Jahrbücher 1 (Kevelaer 1950).
- Henrich / Tabaczek 2002 = P. Henrich / M. Tabaczek, Die römischen Grabdenkmäler von Duppach „Weiermühle“, Kreis Daun. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 34, 2002, 64-71.
- Henrich / Tabaczek 2004 = P. Henrich / M. Tabaczek, Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle. In: Eifolia Archaeologica. Duppacher Schriften zur Archäologie der Eifel 1 (Prüm 2004) 11-42.
- Henz / Klöckner 2009 = K.-P. Henz / A. Klöckner, Die Grabmäler im Wareswald bei Tholey. In: D. Boschung (Hrsg.), Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen. Akten des Internationalen Kolloquiums Köln 22. bis 23. Februar 2007. Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes 7 (Wiesbaden 2009) 69-88.
- Hinkelmann 1971 = D. Hinkelmann, Das Mithrasdenkmal zwischen Reichweiler und Schwarzerden im Landkreis Kusel (Kusel 1971).
- Isings 1957 = C. Isings, Roman glass from dated finds. Archaeologica Traiectina 2 (Groningen, Djakarta 1957).
- Johnson 1987 = A. Johnson, Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches. Kulturgeschichte der Antiken Welt 37 (Mainz 1987).
- Jung 2009 = I. Jung, Ausgrabungen im römischen Friedhof in Schwarzerden, Gemeinde Freisen, St. Wendel, „Vorm Buchenwäldchen“. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2008 (2009), 44-47.
- Jung / Reinhard 2008 = I. Jung / W. Reinhard, Der Friedhof von Schwarzerden. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2007 (2008), 45.
- Jung / Reinhard 2010 = I. Jung / W. Reinhard, Reiche Gräber aus dem spätkeltisch, frühromischen Friedhof von Schwarzerden. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2009 (2010), 38-40.
- Kainrath 2008 = B. Kainrath, Der Vicus des frühromischen Kastells Aislingen. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 92 (Kallmünz/Opf. 2008).
- F. Klein 2005 = F. Klein, Reutlingen-Sickenhausen (RT) / Kirchentellinsfurt (TÜ) Römisches Pfeilergrabmal. In: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 2005) 267 f.
- Klöckner 2010 = A. Klöckner, Die Grabmäler im Wareswald bei Tholey. Die Relieffragmente. In: Kelten und Römer im Sankt Wendeler Land (Marpingen 2010) 189-197.
- Kolling 1959 = A. Kolling, Frühromische Töpferware aus Oberkirchen. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 7, 1959, 133-140.
- Kolling 1970 = A. Kolling, Saarländische Fundchronik 1968-69: Münchwies. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 17, 1970, 28.
- Kremer 2009 = G. Kremer, Das frühkaiserzeitliche Mausoleum von Bartringen (Luxemburg). Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 12 (Luxembourg 2009).
- Lefèbvre 1990 = L. Lefèbvre, Le Musée luxembourgeois Arlon (Bruxelles 1990).
- Ludwig 1988 = R. Ludwig, Das Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschrift 51, 1988, 51-422.

- Maisant 1971 = H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Text und Tafeln. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 9 (Saarlouis 1971).
- Malter / Schumacher 2010 = T. Malter / F.-J. Schumacher, Archäologische Schätze von der Saar. 80 Jahre Museum für Vor- und Frühgeschichte (Saarbrücken 2010).
- Metzler / Gaeng 2009 = J. Metzler / C. Gaeng, Goeblangenpelt une nécropole aristocratique trévière. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 13 (Luxembourg 2009).
- Metzler-Zens / Metzler / Méniel 1999 = N. Metzler-Zens / J. Metzler / P. Méniel, Lamadelaine une nécropole de l'oppidum du Titelberg. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 6 (Luxembourg 1999).
- Möller 2006 = Ch. A. Möller, Die Fibeln aus Grab 145 von Wederath-Belginum, Kreis Berncastel-Wittlich. Ein Beitrag zur Typologie und Genese der Kragenfibeln unter besonderer Berücksichtigung der treverischen Form. Trierer Zeitschrift 67/68, 2004/05 (2006), 39-65.
- Morin-Jean 1912/1977 = M. Morin-Jean, La Verrerie en Gaule sous l'Empire Romain (Nogent-le-Roi 1912/1977).
- Numrich 2007 = B. Numrich, Das Grabdenkmal 1259 von Wederath-Belginum. In: R. Cordie (Hrsg.), Belgium. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen (Mainz 2007) 145-151.
- Pichon 2002 = B. Pichon, L'Aisne 02. Carte Archéologique de la Gaule (Gap 2002).
- Pirling / Siepen 2006 = R. Pirling / M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B. Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 20 (Stuttgart 2006).
- Reinert 2008 = F. Reinert (Hrsg.), Moselgold. Der römische Schatz von Machtum. Ein kaiserliches Geschenk. Publication du Musée National d'Histoire et d'Art Luxembourg 6 (Luxembourg 2008).
- Reinhard 2007 = W. Reinhard, Römischer Friedhof im Neubaugebiet von Schwarzerden. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2006 (2007), 30.
- Reinhard 2010 = W. Reinhard, Kelten, Römer und Germanen im Bliesgau. Denkmalpflege im Saarland 3 (Reinheim 2010).
- Reinhard 2012 = W. Reinhard, Der frühromische Friedhof von Schwarzerden. Heimatbuch des Landkreises St. Wendel 32, 2009-2012, 54-63.
- Reinhard / Vogt 2012 = W. Reinhard / I. Vogt, Neue Funde im römischen Gräberfeld von Schwarzerden. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2011 (2012), 51-55.
- Reinhard / Vogt 2014 = W. Reinhard / I. Vogt, Römischer Friedhof Schwarzerden 2013. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2013 (2014), 21-25.
- R. Reinhard 2016 = R. J. Reinhard, Das Grab 169 aus dem gallo-römischen Friedhof „Vorm Buchenwäldchen“ in Schwarzerden, Gde. Freisen, Kreis St. Wendel, Saarland. Archäologentage Otzenhausen 2. Archäologie in der Großregion. Beiträge des internationalen Symposiums zur Archäologie in der Großregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen vom 19. – 22.02.2015 (Nonnweiler 2016) 109-132.
- Reis / Zach 2015 = A. Reis / B. Zach, Römische Brandgräber und Grabarchitektur im nördlichen Bestattungsplatz von Obernburg a. Main. Das archäologische Jahr in Bayern 2014 (2015), 78-80.
- Riha 1994 = E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst 18 (Augst 1994).
- Römer 1983 = Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland² (Mainz 1983).
- Roymans / Zandstra 2011 = N. Roymans / M. Zandstra, Indications for rural slavery in the northern provinces. In: N. Roymans / T. Derks (Ed.), Villa Landscapes in the Roman North. Amsterdam Archaeological Studies 17 (Amsterdam 2011) 161-177.
- Rütti 1991 = B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Katalog und Tafeln. Forschungen in Augst 13/2 (Augst 1991).
- Sauron 2000 = G. Sauron, Réflexions sur la sémantique architecturale du mausolée de Faverolles. In: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les régions avoisinantes: Acquis et problématiques actuelles (Paris 2000) 215-225.
- Schendzielorz 2006 = S. Schendzielorz, Feulen. Ein spätlatènezeitlich-frühromisches Gräberfeld in Luxemburg. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 9 (Luxembourg 2006).
- Tabaszek 2009 = M. Tabaszek, Die römische Nekropole von Duppach-Weiermühle: Die Rekonstruktion der Grabmäler. In: D. Boschung (Hrsg.), Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen. Akten des Internationalen Kolloquiums Köln 22. bis 23. Februar 2007. Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes 7 (Wiesbaden 2009) 39-65.
- Thill 1977 = G. Thill, Vor- und Frühgeschichte Luxemburgs. Handbuch der Luxemburger Geschichte 1² (Luxembourg 1977).
- Trier 1984 = Trier. Augustusstadt der Treverer² (Mainz 1984).
- Unter unseren Füßen 2011 = Unter unseren Füßen. Sous nos pieds. Archäologie in Luxemburg. Archéologie au Luxembourg 1995 – 2010 (Luxembourg 2011).
- Vogt 2013 = I. Vogt, Römisches Gräberfeld Schwarzerden. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2012 (2013), 53-56.
- Vogt 2015 = I. Vogt, Spätromische Gräber in Schwarzerden, Kr. St. Wendel. Denkmalpflege im Saarland Jahresbericht 2014 (2015), 61-71.
- von Saldern 2004 = A. von Saldern, Antikes Glas. Handbuch der Archäologie (München 2004).
- Wegner 1990 = H.-H. Wegner, Nickenich. In: Cüppers 1990, 507 f.
- Wilhelm 1974 = E. Wilhelm, Pierres sculptées et inscriptions de l'époque romaine. Musée d'Histoire et d'Art – Luxembourg (Luxembourg 1974).
- Wilhelm 1979 = E. Wilhelm, La verrerie de l'époque romaine au Musée d'Histoire et d'Art – Luxembourg² (Luxembourg 1979).
- Willer 2005 = S. Willer, Römische Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus im Rheingebiet. Beihefte der Bonner Jahrbücher 56 (Mainz 2005).

Adresse der Verfasserin

Dr. Inken Vogt
Archäologiepark Römische Villa Borg
Im Meeswald 1
D-66706 Perl-Borg
i.vogt@villa-borg.de